

Deutsche Wacht

(Früher „Sillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Silli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen postfrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 94.

Silli, Sonntag, den 22. November 1885.

X. Jahrgang.

Modernes Raubritterthum.

Trotz allen Fortschritten, welche in dem letzten Jahrhundert auf politischem wie socialem Gebiete in allen europäischen Staaten, und so auch in Oesterreich, im Großen und Ganzen zu verzeichnen sind, entgeht einem aufmerksamen Beobachter denn doch nicht, daß heute, ähnlich wie in früheren Geschichtsperioden, gewisse Personen in die Höhe gelangen, von denen man durchaus nicht behaupten kann, daß sie ihren Besitz an Reichthum, an Macht und Einfluß, daß sie ihre Würden, Ehrenstellen und Auszeichnungen ihrer besonderen geistigen, rein moralischer Tüchtigkeit verdanken. Es zeigt sich vielmehr, daß die ganze Thätigkeit derartiger Personen, weder vom rechtlichen, noch vom moralischen Standpunkte, gebilligt werden kann.

Die Mittel zur Erlangung von Macht und Herrlichkeit sind in jeder Zeitperiode verschieden. Im Mittelalter war es körperliche Kraft, Kampfesmut, eine große Anzahl von Landsknechten, der Besitz einer festen Burg und die Kunst, Andere zu berauben ohne selbst dabei erschlagen zu werden.

Die Mittel von heute sind, geistige Ueberlegenheit, Fündigkeit, eine große Zahl von „Schreibknechten“, der Besitz von beweglichem Capital und die Kunst, Andere zu überlisten und sich in den Besitz ihres Vermögens zu setzen ohne mit dem Strafgerichte in Collision zu gerathen.

Wer daher in einer bestimmten Zeitperiode über die erforderlichen Mittel verfügt und die entsprechende Befähigung zur Ausnützung dieser Mittel besitzt, kann auf Erfolg rechnen, während derselbe in einer anderen Zeitperiode von seiner Befähigung mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse gar keinen Gebrauch machen kann.

Es ist unstreitig, daß bestimmte Handlungen, welche in der einen Zeitperiode als eine besondere Tugend angestaunt, belobt und mit Auszeichnungen und gewissen Vorrechten belohnt wurden, in einer anderen Zeitperiode als

Verbrechen behandelt, als Laster verabscheut und mit Verachtung und Kerker bestraft werden. So wurde im Mittelalter das Ueberfallen friedfertiger, mit der Bearbeitung des Bodens oder mit Handel und Gewerbe sich beschäftigenden Stände, ebenso wie das Plündern, Rauben, Töden u. dergleichen, weder rechtlich noch moralisch als verwerfliche und strafwürdige Handlung angesehen, sobald nur das „Unternehmen“ von Erfolg gekrönt war und der Unternehmer selbst sich in den Besitz großer Ländereien, einer hinreichenden Anzahl kriegsgeübter Landsknechte und einer sicheren Burg zu setzen verstand.

Ein solcher Mann wurde als Held bewundert, seine Kriegstugenden wurden gepriesen, er wurde zum Ritter, zum Grafen und Fürsten erhoben, und Land und Leute, die er mit List und Gewalt unterworfen, wurden sein Eigenthum. Wer stark genug war, seinem Gegner oder der Staatsgewalt Trotz zu bieten und reich genug war, seinen Freunden und Genossen einen Antheil an der Beute zu geben, der war Freiherr, im wahren Sinne des Wortes, frei von allen Pflichten und Lasten nach oben, frei in der Bedrückung nach unten.

Die Staatsgewalt war gegenüber dem Raubritterthum ohnmächtig und was dieselbe dem Schwachen gegenüber mit Kerker und Tod ahndete, mußte sie dem Starken gegenüber, bei dem Mangel an Militärmacht und mit Rücksicht auf ihre Hilfsbedürftigkeit in Kriegsfällen, mit Standeserhöhung und Verleihung von Vorrechten belohnen.

Wenn nun im Vergleiche zu diesen Zeiten heute ein riesiger Fortschritt zu verzeichnen ist, indem man in unserem Jahrhunderte wohl nicht mehr durch rohe Gewalt, nicht mehr durch offenen Raub und Plünderung zu Reichthum, Macht und Einfluß gelangen kann, so kann doch andererseits nicht in Abrede gestellt werden, daß bei dem raschen Erwerbe von Millionen seitens einer gewissen Kategorie von Leuten List, Irreführung, Vertrauensmißbrauch, Betrug, mit einem Worte Mittel in Anwendung gebracht werden, welche sich

nur der Form, nicht aber dem Wesen nach von den Kampfsmitteln des Raubritterthums unterscheiden.

Die Zahl der hier geschilderten modernen „Ritter“ ist nicht nur sehr groß, sie gewinnt an Bedeutung noch dadurch, daß durch das ringartige Aneinanderschließen dieser Leute eine Macht geschaffen wurde, welche in der Beherrschung der öffentlichen Meinung und in der Beeinflussung der öffentlichen Verwaltung ihren Gipfel erreicht hat.

Es bedarf der gewaltigsten Anstrengungen seitens aller rechtlich Denkenden, um durch Verbreitung der Aufklärung, durch steten Kampf und vor Allem durch unerschütterliche Charakterfestigkeit, den Uebergriffen dieser durch ihre Geldmittel alles corumpirenden Herren Schranken zu setzen und sie zu zwingen, sich, gleich den Anderen den Gesetzen des Staates und den Geboten der Moral unterzuordnen.

Und es dünkt uns eine der erhabensten und dankbarsten Aufgaben des Deutschthums, gegen dies moderne Raubritterthum, „Corruption“ genannt, mit allen geeigneten Mitteln muthig anzukämpfen!

Ist ja die Corruption einer der gefährlichsten Feinde des Deutschthums, dessen Entwicklung und Erstarkung sie lange Zeit hindurch gehemmt hat.

Das moderne Raubritterthum muß und wird, wenn man es nur mit den richtigen Waffen bekämpft, ebenso verschwinden, wie das des Mittelalters, und dann haben wir Deutschen einen unzerer mächtigsten und gefährlichsten Widersacher überwunden.

Politische Rundschau.

Inland.

Wien, 19. November [Tschechische Stimmen über Serbien.] In einer Wiener Correspondenz des „Pötker“ findet sich die folgende panslawistische Riegeriade: „Wir läugnen nicht, daß Serbien bis zum gestrigen

Glückliche Kinder.

Eltern und Erzieher geben zu, daß ein wichtiges Moment in der Erziehung darin liegt, Kindern Liebe zur Natur einzufloßen. Trotzdem sie von der Wichtigkeit dieses Umstandes überzeugt sind, geschieht in dieser Richtung hin noch immer viel zu wenig oder man verfolgt sie mit jener pedantischen Trockenheit, die dem jugendlich-kindlichem Geiste jeden Gegenstand gründlich zu verleiden im Stande ist. Jahrelang spielen unsere Kinder mit Puppen, Hampelmännchen, Bleisoldaten, mit allerlei Dingen, die wir recht gerne gelten lassen, um die Zeit zu vertreiben, die aber im Grunde eine sehr dürftige Saat für die Entwicklung seiner Eigenschaften sind, die den menschlichen Character tüchtig und liebenswerth machen. Dem leblosen Spielzeuge gegenüber gibt es so wenig Pflichten zu erfüllen. Selbst die Schonung und Erhaltung desselben liegt häufig nicht in der Macht der Kinder, ist doch die Waare zumeist herzlich schlecht gearbeitet; nur für den Augenblick berechnet. Wie ganz anders kann sich der Verkehr des Kindes mit Thieren und Pflanzen gestalten. In

englischen Familien huldigt man auch der Anschauung, die Jugend mit der Thierwelt in Conney treten zu lassen, und mag die Vorliebe unserer Aristocratie für Pferde und Hunde auch häufig einen barocken Anstrich haben und nur dem Aportbedürfnisse entspringen, diese Neigung ist doch von einem frischen Zuge durchweht. Sie stählt in wohlthätiger Weise die Nerven. In dem Thiere, das man einem Kinde als Eigenthum überantwortet — wer könnte seinen Kleinen nicht ein Hündchen, ein Käzchen, einen Vogel widmen? — lernt das Kind den Besitz schätzen und dafür verantwortlich sein, indem es Pflichten gegen das Thier zu erfüllen hat. Das Kind trachtet durch liebevolle Art die Anhänglichkeit des Thierchens zu gewinnen, wer denkt nicht mit Freude an die reizenden Bilder, die an seinem Auge vorübergezogen, wenn er die liebevolle Kinderwelt im Verkehr mit der Thiergattung zu beobachten Gelegenheit hatte? Kinder, die ängstlich darauf bedacht sein müssen, ihre Thierchen zu nähren, zu reinigen, zu pflegen, werden selten pflichtvergessene und rücksichtslose Menschen. Kommt es vor, daß ein Kind vergißt, einem Thiere, zum Beispiel einen Vogel,

Futter zu reichen und das Thierchen an den Folgen dieser Nachlässigkeit zu Grunde geht, so genügt meist ein Blick auf den gefiederten Liebling, um das Kinderherz mächtig zu erschüttern und ihm grell die Folgen einer Pflichtvergessenheit einzuprägen. Welch eine reiche Fülle von Beobachtungen und Schlüsseln bietet der Umgang zwischen Kindern und Thieren den verantwortlichen Erziehern? Die Keime von Gut und Böse, die in jedem menschlichen Wesen liegen, lassen sich leicht unterscheiden, das Unkraut eben so leicht entwurzeln als das Gefühl für Recht und Billigkeit befestigen und überflüssige Sentimentalität verbannen. Selbstverständlich ist es Aufgabe der Umgebung des Kindes, jede Gefahr für die Wohlfahrt desselben ferne zu halten und bei aller Freiheit, die man dem Kinde einräumt, die Wartung der Thiere, insbesondere der Hunde, sorgfältig zu überwachen. Für Kinder auf dem Lande gestaltet sich alles das noch viel einfacher; wie reizend trippelt das kleine Mädchen nach dem Hühnerhofe, um die kleinen Küchlein zu füttern, wie anmuthig bewegt es sich inmitten der schnatternden Gänse und wackelnden Enten. Mit geheimnißvoller

Tage (14. November) die Sympathien Europas auf seiner Seite hatte. So lange es auf dem Standpunkte verharrte, sich dem Richter sprache Europas zu unterwerfen, so lange es Neutralität beobachtete, so lange es sich selbstgefällig rühmte, besser zu sein, als sein bulgarischer Nachbar, welcher den Berliner Vertrag verletzte, durfte Serbien auf Anerkennung für seine Friedensliebe und Selbstverläugnung rechnen. Nunmehr aber hat Serbien alle Sympathien verloren, und wenn die officiösen Blätter behaupten, daß die Sympathien Europas auch heute noch Serbien zugewendet seien, so protestiren wir dagegen feierlich und entschieden. Wir haben seit den siebziger Jahren den Serben und Bulgaren gegenüber die gleichen Sympathien bewahrt, haben uns thatkräftig an ihren Kämpfen um die Selbstständigkeit betheiliget und uns über ihre Erfolge gefreut. Auch nach dem Ausbruche des Conflictes haben wir gehofft, daß Serbien, wenn es sich schon mit Bulgarien nicht verband, doch wenigstens die Einigung Bulgariens nicht verhindern werde. Unsere Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen; und wir können unsere Sympathien nicht den muthwilligen Angreifern des bulgarischen Gebietes schenken; Gleichviel wünschen wir aus tiefem Herzen, daß das geschehe, was man heute schon voraussetzt: daß die europäische Diplomatie durch ihr rasches Einschreiten wieder gut mache, was sie durch ihr Zögern verdorben und daß sie dem ungleichen Kampfe zweier slavischer Balkanvölker sobald wie möglich ein Ende mache; daß sie Dasjenige, was sie aus purer Feindseligkeit gegenüber Rußland den Balkanflaven genommen hat, denselben nun mehr gönne; daß sie den historischen Fehler, den sie in Berlin begangen, in dem sie ohne die Völker über die Völker, in dem Unterschied, beiseite! . . . Wenn alles dies geschieht dann . . . wird Herr Nieger zufrieden sein und die Diplomaten werden vor seinen Augen Gnade finden.

[Die Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten] für den Städtebezirk Saaz-Postelberg soll, wie verlautet, auf Prof. Dr. Knoll gelenkt werden. Vom deutsch-nationalen Standpunkte aus wäre die Candidatur dieses für das Deutschtum so wacker kämpfenden Mannes nur mit größter Genugthuung zu begrüßen.

[Wieder ein neuer Minister.] Der Meldung eines polnischen Blattes zufolge gilt die Demission des Ministers Ziemiński als eine bereits beschlossene Sache. Zu seinem Nachfolger soll Zyblikiewicz, der Landmarschall Galiziens, bestimmt sein. — Die Zeiten sind wohl nicht ferne, da auch wir Deutschen in Oesterreich einen „Landsmann-Minister“ erhalten dürften, der unsere Interessen zu vertreten haben wird.

[Die Aufgaben des steirischen Landtages.] Bei der voraussichtlichen kurzen Dauer der Session dürfte unserem Land-

tage nach Erledigung der laufenden Angelegenheiten nur wenig Zeit übrig bleiben, um größere Fragen, wie deren in unserer Landesvertretung mehrere der Lösung seit Jahren entgegengeh-n, heuer in Verhandlung zu nehmen. Natürlich dürfte die im Vorjahre angeregte und dem Landesauschusse zum Studium übertragene Wahlreform — abgesehen von politischen Gründen — schon aus Zeitmangel nicht auf die Tagesordnung kommen. Dagegen dürfte durch die Reform der Feuerlöschordnung, für welche der Landesauschuß einen Entwurf ausgearbeitet hat, ein wesentlicher Fortschritt auf dem Gebiete der autonomen Verwaltung herbeigeführt werden. Ferner wird der Landesauschuß einen Bericht erstatten über das Ergebnis der Verhandlungen mit der Regierung wegen Abhilfe gegen das Bagabundenwesen. Von der Regierung erwartet man die Vorlage eines Landesgesetzes, womit auf Grund des § 5 des Reichsgesetzes vom 30. April 1870 und mit Rücksicht auf die bestehenden Landesgesetze der Sanitätsdienst in den Gemeinden geregelt wird. Ueber den Stand der Landesfinanzen wird der Landesauschuß einen längeren Bericht erstatten, worin auch die Frage berührt werden wird, ob und in welcher Weise die Domesticalschuld des Landes aus dem Jahre 1805, ähnlich wie es hinsichtlich der Invasionschuld geschehen, einzulösen sei. Längere Verhandlungen im Finanzauschusse wird die endliche Feststellung des Vermögens des steirischen Grundentlastungsfonds hervorrufen. Weitere Gegenstände der Beratung dürften bilden der Bericht des Landesauschusses über den Stand der Verhandlungen mit der Regierung wegen Wiedererrichtung eines Findelhause, wegen Uebernahme des Landes-Gymnasiums in Leoben, der Bericht des Landes-Auschusses über die Höhe der den steirischen Grundbesitz belastenden Hypothekenzinsen und die Frage, ob durch die Errichtung einer Landes-Hypothekenbank eine Herabsetzung der derzeitigen Zinsrate für Hypothekenschulden zu gewärtigen wäre. Ob die sehr weitgehenden Vorschläge der vom Landtage eingesetzten Enquete zur Reorganisation des Joanneums und zur Errichtung des steirischen Landesmuseums heuer schon zum Gegenstande der Beschlußfassung im Landtage gemacht werden, ist noch unbekannt. Auf dem Gebiete der Armenpflege endlich steht eine weitere Vermehrung der Landes-Siechenhäuser und die Vorlage eines Gesetzesentwurfes seitens des Landesauschusses in Aussicht, womit das Armengesetz in dem Sinne abgeändert wird, daß die Heimatsgemeinde für unversorgte Kinder bezüglich der Pflegekosten dann ersatzpflichtig ist, wenn durch ein Erkenntnis der politischen Behörde ausgesprochen wurde, daß das Kind unversorgt ist und daß es in einer Erziehungsanstalt oder bei einer fremden Pflegepartei deshalb untergebracht werden müsse, weil die Gemeinde es unterläßt, demselben eine entsprechende Unterkunft, Pflege und Erziehung selbst angedeihen zu lassen.

Vorkommnisse des Lebens, indem wir es lehren ein Stückchen Erde, und sei es auch nur ein Blumentopf voll, lieberdill zu betrachten, pflanzen wir den Keim allumfassender Liebe in das junge Gemüth. Mit der Liebe zu Thieren und Pflanzen verbannen wir die Neigung zur Grausamkeit und geben andererseits den Kindern einen weiten Spielraum für Leistungsfähigkeit und Zerstreuung. Das Mädchen, das unbefriedigt die Puppe in die Ecke wirft, braucht eine Anregung für seine Phantasie, und wo wäre eine schönere Ablenkung für alle unnützen und gar häufig gefährlichen Träumereien, als in der Pflege ihrer Vögel und Blumen. Es lernt aus dieser fortgesetzten und gerne geübten Pflicht mehr practische Lebensweisheit als aus vielen großen und guten Büchern, die das arme Köpfchen oft nur verwirren und den Gedanken eine falsche Richtung geben, das Gehirn mit Stoff überladen, den es nicht bewältigen kann, und dem Organismus die pulsirende Welle frischer Lebensfreudigkeit häufig genug entziehen. Die Beobachtungsgabe des Kindes wird durch den Umgang mit der Natur geschärft, ohne daß ein frühreifes Urtheil uns die Freude an kind-

Ausland.

Deutsches Reich. Der deutsche Reichstag wurde vom 19. d. M. eröffnet. — Die drei Kaiserreiche und Italien sind für Einschreiten der Pforte in Rumelien. —

England. Der birmanische Krieg geht eben so flott von Statten, wie der serbisch-bulgarische. Die Engländer dürften mit den birmanischen Horden bald fertig werden.

Frankreich. Die Candidatur Brissons für die Präsidentschaft der Republik wird immer ernster in Erwägung gezogen. Die Mehrzahl der republicanischen Senatoren scheint sich jedoch der Wiederwahl Grevy's zuzuneigen.

* * *
Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

„Die Pforte wird nicht in den serbisch-bulgarischen Krieg eingreifen“ — so lautet der neueste diplomatische Wetterbericht. Eigentlich konnte man dies voraussehen, denn die Pforte vermag nicht aus ihrer apathischen Haut herauszuschlüpfen, welche schließlich die Ursache davon sein wird, daß die Türkei untergeht und ihre Hinterlassenschaft unter Europa vertheilt wird. Aber es hätte vielleicht ein Wunder geschehen können, welches die Pforte mit ungeahnter Thatkraft und Entschlossenheit erfüllt. Möglich, daß dies Wunder im Anzuge war. Jetzt ist es bereits wieder gebannt. Die Pforte bleibt am Zaune stehen, um zuzusehen, wie die beiden Kampfhähne sich zerzausen. Sie entspricht damit augenscheinlich den Wünschen der Ostmächte, die von einer Geltendmachung der türkischen Souveränitätsrechte vermittels der Gewalt der Waffen dringend abgerathen haben sollen. Dem gewöhnlichen Verstand wird dies als ein neues Paradoxon erscheinen; man sollte denken, es müsse Europa sehr willkommen sein, wenn die Pforte die Serben, die doch in ganz frivoler Weise Handel vom Zaune gebrochen und den Frieden Europas aufs Ernstlichste in Gefahr gebracht haben, aus Bulgarien hinausjagte und ihnen dabei einen gehörigen Dankschüssel verabfolgte. Er scheint doch dieser Weg als der kürzeste, um den Frieden wieder herzustellen und das gefährliche Zwischenspiel rasch zu beenden. Statt dessen hört man, daß die Großmächte den Krieg zu localisiren wünschen, d. h. daß sie den Handel zwischen den beiden Kaufholden zunächst zu Ende kommen lassen wollen, ohne Dazwischentreten eines Dritten. Augenscheinlich sucht die ostmächtige Politik die Möglichkeit fern zu halten, daß ein eigenmächtiges Eingreifen der Türkei, ohne die Unterlage eines europäischen Auftrages, die Russen zu einem gleichen Schritte verlocken möchte. Dies und keine andere Ursache ist es, welche die logische Entwicklung des serbisch-bulgarischen Streithandels verhindert. — Der Fürst von Bulgarien wird also mit seiner Bitte um Sendung von Hilfe keine Erhörung finden. Da die bulgarische Armee durch die Rückrufung der russischen Offiziere ihrer Führer beraubt ist und

Miene zieht es das Brüderchen zum Laubenschlage und freut sich der Nekung, die die Alten den Jungen bringen. Im Stalle wird die schiefge Kuh, das muntere Kälbchen gar nicht mehr gestört, wenn die junge Herrschaft zur Krippe tritt und die gutmüthigen Wagenpferde warten schon fröhlich wiehernd auf das Stückchen Brod, das sie gewöhnt sind aus rosiger Kinderhand zu empfangen.

Ein ebenso wichtiges, ja noch viel wichtigeres Unterstützungsmittel der Pädagogik ist die Liebe zu den Pflanzen. Je weniger biblisches Wissen wir unseren Kindern mitgeben, desto mehr müssen wir sie mit der vollen Bedeutung des Naturlebens durchdringen. Wir können ihnen heute nicht mehr die Wunder eines stillstehenden Mondes zeigen. Wir können aber noch immer, blinde Augen sehend machen, wenn wir nur den Heiland der Wahrheit richtig erfassen. Die Welt der Wunder um uns ist eine so erhabene, daß wir die Kinderseele gar leicht empfänglich machen können für alles Hohe, Schöne und Edle. Indem wir das Kind lehren, auch dem Grashalm Beachtung zu schenken, schärfen wir seinen Blick auch für die kleinen

lichem Gepolter raubt. Der Sinn für alles Schöne im Leben wird geweckt und das in herzerhebender Weise; ein unverdornenes frisches Kindergemüth wird an einem bunten, selbstgewundenen Blumenkranz mehr Freude haben als an kostbarem Land. Blumen, Blätter und Gräser, im Frühling und Sommer gesammelt sorgsam getrocknet, lassen sich an Winterabenden zu allerlei Sträußchen, Körbchen, vereinigten, gepreßte Blüthen auf Carton zu Bildchen arrangiren. Pinsel und Farbe helfen fördernd nach, und so wird die Winterwohntube, deren Luft der aus den Topfgewächsen strömende Sauerstoff verbessert, die munteres Vogelgezwitscher belebt, während fröhliches Kinderlachen tönt, ein gar reizendes heimliches Plätschen. Entschieden aber möchten wir gegen jede Art von Thierquälerei eintreten auch wenn sie angeblich sogenannten Lehrzwecken förderlich sein soll. Experimente gehören in die Laboratorien der Gelehrten. Man zerstörte in der Lehrstunde soviel Insecten und Schmetterlinge, als notwendig sind, um dem Kinde den organischen Bau des Thierchens zu zeigen, man dulde aber absolut nicht, daß der Knabe vergnügt zuschau-

unter diesem Mangel schwer leidet, so bedeutet die Versagung der Hilfstruppen nichts mehr und nichts weniger als das Unterliegen Bulgariens. Die Serben machen beständig Fortschritte in kriegerischen Unternehmungen. Nachdem sie nunmehr auch Dragoman durch eine Umgehung gewonnen und die bulgarischen Truppen in erstem Gelechte abermals zurückgeworfen haben, sind sie Herren der Straße nach Sofia geworden, die ihnen nunmehr offen steht, wenn auch versucht werden dürfte, sie von den sie beherrschenden Berätkämmen aus, an denen sie sich hinzieht, zu verlegen.

Was die gegenseitigen Stärkeverhältnisse betrifft, so stehen in Allem etwa 60.000 Serben mit 264 Geschützen 40.000 Bulgaren mit 96 Geschützen gegenüber. Die fünf mobilen serbischen Divisionen — sie führen jetzt die officiellen Bezeichnungen 1. bis 5. Division, während sie in Friedenszeiten Donau-Schumadia, Timok, Morava, Drina-Divisionen heißen — zählen 60 Bataillone, 20 Escadrons, 40 Feld- und Gebirgs-Batterien, außerdem 5 Pionier-Abtheilungen, 6 Brückentrains und 5 Trainbataillone. Ausrüstung und Bewaffnung sind gut, die Bekleidung jedoch läßt, namentlich mit Rücksicht auf einen Winterfeldzug, Vieles zu wünschen übrig.

Die mobile bulgarische Feldarmee — von Irregulären und dem 2. Aufgebot abgesehen — setzt sich dagegen nur aus 2 Divisionen zusammen, die 24 Bataillone, 10 Schwadronen, 12 Batterien und 1 Geniebataillon 24.000 Mann Infanterie, 1400 Reiter, 96 Geschütze repräsentiren. Die serbische Feldarmee ist demnach der bulgarischen Armee um das Doppelte an Kopffzahl und beinahe um das Dreifache an Geschützen überlegen.

Die bisher siegreich vordringende serbische Armee besteht aus zwei Abtheilungen. Die eine davon hat die Aufgabe, direct auf Sofia vorzudringen, die andere marschirt auf Widdin zu. Eine Seitencolonne befindet sich auf dem Wege nach Süden, nach Küstendil. Der Zweck dieser Vorstöße nach Norden und Süden ist der, diejenigen Bezirke zu besetzen, auf welche Serbien Anspruch erhebt. Serbien verlangt nämlich eine „Abrundung“ seiner im Bickjack sich hinziehenden Grenze, die etwa mit dem Laufe des 40 $\frac{1}{2}$ Längengrades zusammenfallen würde. Serbien sucht sich bei Zeiten dieser Theile zu versichern, nach dem bekannten Dichterwort handelnd: „Sei im Besitze und du bleibst im Recht“.

Als Führer des Nordheeres wird General Suvorovitch, als Befehlshaber des Südheeres General Leschjanin genannt. Beide Generale haben im serbisch-türkischen und im russisch-türkischen Kriege ihre Sporen verdient und sich rühmlichst hervorgethan.

Die Bulgaren leisten der ihnen numerisch weit überlegenen (60.000 Serben gegen 40.000 Bulgaren) serbischen Armee tapferen Widerstand. Der Verlust der festen Dragomanposition

ist für die Bulgaren zwar ein harter Schlag, allein noch bleiben denselben auf dem Wege Piro-Zairibrod-Dragoman-Sofia die feste Stellung bei Slivniza, wo sie sich unter persönlicher Führung des Fürsten Alexander concentriren, wie die Befestigung unmittelbar vor Sofia.

Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind folgende:

Die Serben besetzten Radomir. Die vereinigten Divisionen marschiren auf Sofia. Die bulgarische Armee dürfte umzingelt werden.

Die Serben marschiren nun gegen Sofia. Die Verbindung zwischen Vompalanta und Sofia ist unterbrochen. Die Bulgaren schlugen einen Angriff des Feindes auf ihre Positionen bei Slivniza zurück. Die auf der ganzen Linie errichteten Verschanzungen, Redouten und Batterien machen Slivniza zu einem sehr schwer zugänglichen Lager.

In Sofia trafen neue Verstärkungen ein. Es herrscht dort in Folge der siegreichen Action der Bulgaren bei Slivniza großer Enthusiasmus. Die bisherigen Verluste der beiden Armeen sind bedeutend.

Die Schlacht bei Slivniza begann am 19. d. M. um 7 Uhr früh. Der Kampf war ein mörderischer. Die Angriffe der Serben auf Slivniza wurde von den Bulgaren auf allen Punkten erfolgreich abgewiesen. Die Bulgaren machten 300 Gefangene. Freilich stand hier be. kaum 10.000 Mann starken Armee der Serben ein mehr als doppelt so starker Feind gegenüber. Der serbische Befehlshaber Jovanovic hatte sich mit dem Angriff übereilt. Der genannte General soll durch Oberst Gorski erlegt werden. — Die ungünstige Witterung machte neuerliche Angriffe der Serben unmöglich.

Die „Agence Havas“ meldet: „In Erwiderung auf die Depeche des Sultans, betreffend das Ansuchen des Fürsten von Bulgarien um Beistand gegen die Serben, telegraphirte der Fürst, daß er und das bulgarische Volk sich dem Sultan unterworfen und daß die bulgarischen Truppen Rumelien räumten. Der Sultan, von dieser Antwort befriedigt, berief unverweilt den Ministerrath zusammen.“

Kleine Chronik.

[Einen fürstlichen.] In der neuen Wiener Localposse „Die Pechvögel“, welche gegenwärtig im Josephstädter Theater gegeben wird, hat die Censur einigemal, wo die Worte „der Böhme“ oder „die Böhmen“ vorkamen, diese gefährlichen Herren gestrichen und daraus — „mein Freund“ oder „unsere Freunde“ gemacht. Auch darf in der Posse der Satz: „Wir wollen ein Veröhnungsfest feiern“, nicht gesprochen werden; es darf bloß im Allgemeinen von einem Feste die Rede sein. Der Titel „Die

Leistungen von der großen Maße mit Recht staunend betrachtet werden und ein für alle Male als unerreichbar gelten. Gleichsam wie die Sterne am ewigen Firmamente dahinwandeln, uns mit ihrem Glanze und Lichte durchbringend, so verhält es sich auch mit jenen Sterblichen, welchen das Genie den Stempel der Unsterblichkeit auf die Stirne gedrückt hat. Und einst zu Staube geworden, wie alles Irdische hienieden, leben sie noch in ihren Werken weiter zur gerechten Bewunderung und Nachseiferung der kommenden Geschlechter.

Genie und Talent, diese unschätzbaren Güter, diese „höheren“ Gaben, wie man zu sagen pflegt, sind jedoch meist himmelweit getrennte Begriffe und daher von einander wohl zu unterscheiden. Während das Genie angeboren wird, also mit seinem Besitzer das Licht der Welt erblickt, muß das Talent, wozu die Anlagen vorhanden sind, erworben werden. Da aber zu letzterem nicht nur eine, sondern mehrere Geschicklichkeiten gehören, so können zu der nämlichen Art von Werken, wozu Jemand Genie, diese „Gottesgabe“ besitzt, auch mehrere Talente mitwirken und es folgert hieraus, daß es in einer Art von Künsten ein Genie und

Pechvögel“ blieb aber merkwürdigerweise unberührt, und er ist doch die gefährlichste Stelle des Stückes, da man sich das Schlimmste dabei denken kann.

[Professor Knoll in Prag], einer der mannhaftesten und unerschrockensten Befechter des Deutschthums, soll, wie ein tschechisches Blatt meldet, wegen seines in Dresden, gelegentlich der dortigen Versammlung des deutschen Schuvereines gehaltenen Vortrages zur Verantwortung gezogen werden. An dem genannten Professor scheint demnach der neue Unterrichtsminister das erste Exempel seines strengen Regiments statuiren zu wollen.

[Zart sinnige Guldigung.] Am 10. März 1807 war Berlin von den Franzosen besetzt, der Geburtstag der Königin Luise durfte also nicht wie in früheren Jahren öffentlich gefeiert werden. Dennoch erschien Jffland, der Director der königlichen Schauspiele, mit einem Blumenstrauß vor der Brust auf der Bühne. Das Publikum erkannte die Demonstration und brach in jubelnden Beifall aus. Immer und immer wieder mußte sich der Vorhang heben und applaudirten die Zuschauer jauchzend. Der französische Commandant verhängte dafür über den patriotischen Director eine achtzehnstündige Haft. Als das Monarchenpaar nach seiner Rückkehr in die Residenz zum ersten Male das Theater besuchte, wurde Jffland im Zwischenacte des Stückes zur königlichen Loge befohlen. Dort reichte ihm die Königin vor den Augen des gesammten Publikums die Hand zum Kusse, als Dank dafür, daß er ihren verbottene Geburtstag wenigstens durch eine Blume gefeiert. Friedrich Wilhelm III. aber schmückte Jffland's Brust, an der jener Blumenstrauß gesteckt hatte, mit einem Orden, dem ersten, den ein Schauspieler in Preußen erhielt.

[Geistesgegenwart eines Gesandten.] Es war im diplomatischen Verkehre ehemals Gebrauch, daß ein bei irgend einem fremden Hofe akkreditirter Gesandter bei der Antrittsaudienz, die ihm daselbst gewährt wurde, die Ansprache an den Monarchen in der Sprache seines eigenen Landes hielt, gleichviel, ob einer der Zuhörer ein Wort davon verstand, oder nicht. In dieser Lage war auch der bekannte Graf Königsmark, schwedischer Gesandter am Hofe der Tuilerien, als er König Ludwig XIV. seine Creditive zu überreichen hatte. Er sprach also seine feierliche Rede in schwedischer Sprache, hatte aber das Unglück, inmitten derselben sich plötzlich von seinem Gedächtniß verlassen zu sehen. Es war ein peinlicher Moment für ihn; doch seine Geistesgegenwart, die größer war als sein Gedächtniß, half ihm augenblicklich aus der Verlegenheit. Ohne sich einen Moment zu besinnen, fuhr er, überzeugt, daß von den anwesenden Franzosen keiner ein Wort Schwedisch verstehe, unverzagt fort zu sprechen, freilich nicht seine Rede, sondern, unter tiefen Verbeugungen gegen den König, zunächst das schwedische „Ba-

mehrere Talente geben muß. Nehmen wir z. B. einen Componisten, so vermag der beste und tüchtigste Mensch, der sich diesem Berufe widmet, nicht durch das Genie allein etwas nur einigermaßen Bedeutendes auf einem Instrumente vorbringen, er muß sich erst das Talent dazu erworben haben oder mit andern Worten gesagt die Geschicklichkeit, mit seinen Melodien auf die Sinne seiner Zuhörer einzuwirken, diese anzuregen oder sogar in das höchste Entzücken zu versetzen, ebenso wie ein großer Poet Genie zur Dichtkunst haben muß; wenn er aber vortreffliche Gedichte machen will, dazu das Talent einer schönen Versification, einer glänzenden Dichterprache wie nicht minder das Talent die Natur zu beobachten und getreu zu copiren, in sich vereinigen muß. Sehr richtig bemerkt ein bekannter Philosoph:

„Das Genie und das Talent
Sind oft himmelweit getrennt.
„Original ist das Genie,
„Das Talent erreicht es nie.“

Wir nennen eine jede einzelne Kunstfertigkeit, die durch rastlose Übung bezwungene Ausbildung der vorhandenen Anlagen gewonnen wird, ein Talent, aber der Inbegriff aller die-

wie Käfer und Schmetterlinge an der Nabel hundertlanger Todespein ausgelegt sind. Hat ein Kind Vergnügen daran, ein Thier leiden zu sehen, kann es dabei gleichgiltig bleiben, dann ist auch die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß dieses Kind dereinst weder vom physischen noch vom moralischen Leid seiner Nebenmenschen bewegt sein werde. Aus guten und glücklichen Kindern werden in der Regel tüchtige Menschen und für all die Erwachsenen, an denen das Leben zerfesselt und zerstörend seine Arbeit thut, gibt es kein besseres Rismet, als der Blick in ein seelenvolles lachendes Kindergesicht. Die in der Jugend gut und glücklich waren, lernen recht thun, und die Uebung des Rechtes und der Pflicht wird ihnen das Alter sonnig umschmeißen.

— a —

Genie und Talent.

Das menschliche Denken gibt sich auf gar verschiedene Art und Weise kund. Nur einer verhältnißmäßig sehr kleinen Anzahl von Sterblichen ist es vergönnt, über ihre Mitmenschen in geistiger Beziehung sich in so bedeutendem Maße erheben zu können, daß ihre Werke und

ter unser“, dann den „Glauben“, worauf er, da es allgemach Zeit wurde, zu enden, mit einem Tischgebet schloß, letzteres mit besonders achtungsvollen Gestikulationen gegen den Thron hin begleitend. — Der französische Hof nahm die ganze Rede mit hohem Interesse entgegen, der König erwiderte ganz vorzüglich gnädig; die schwedischen Gesandtschafts-Cavaliere aber vermochten während dieser glänzenden Probe von Geistesgegenwart ihres Gesandten nur mit größter Mühe eine ernste Miene zu bewahren.

[Die Armeeleitung Englands] hat Anspruch auf den Dank Europas, denn sie hat ihm in rechter Zeit einen heiteren Anblick bereitet. Seit Wochen erschreckt sie die Welt mit den Ankündigungen ihrer schrecklichen Rüstungen, die das kleine hinterindische Land Birma einfach zu zerschmettern bestimmt sind. Mit verhaltenem Athem lauscht Europa, lauscht Asien dem ersten Kanonenschuß, allein dieser fällt nicht. Die englische Armeeleitung hat vergessen, dem gegen Birma marschirenden Heere Pulver mitzugeben, und so wird der Kriegsbeginn vertagt, bis — ja, wer weiß, wann das Pulver auf den Schauplatz der Ereignisse gelangt. Sollte diese zum Gaudium der unbetheiligten Zuschauer befundene Vergesslichkeit auch in den Armeeleitungen der anderen Staaten Europas einreißen, dann wäre endlich ein Problem gelöst, das seit vielen Jahren die Geister beschäftigt, ohne daß es ihnen gelänge, diese Frage zu beantworten: der ewige Friede wäre gesichert.

[Ein kluger Hund.] Folgende launige Hundgeschichte erzählt, „Was Ihr wollt“: Ein Bauer verkaufte jüngst seine Schafherde einem Viehhändler und gab diesem seinen Hund unter der Bedingung mit, daß er ihm am Ende der Wanderung zu fressen gebe und ihn dann wieder heimische. Der Händler fand das Thier indessen so brauchbar, daß er beschloß, es für sich zu behalten, und es einsperrte. Phylax befreite sich jedoch aus seiner Haft, und da er offenbar die Ansicht hegte, der Mann habe ebenso wenig ein Recht auf die Heerde wie auf den Hüter derselben, so lief er auf die Weide, sammelte die seinem Herrn gehörigen Schafe und trieb sie heimwärts, wo er zu dessen großem Erstaunen mit seinen Schutzbefohlenen glücklich anlangte.

[Der verhängnisvolle Alkufativ.] Der berühmte Germanist Professor Heinke konnte es nicht ertragen, Sprachfehler zu hören, ohne sie sogleich zu berichtigen. Er hatte durch diese, für Andere nicht gerade angenehme Gewohnheit viel Unannehmlichkeiten, aber er behielt sie bis zu seinem Tode. Einmal aber wäre er deswegen beinahe um sein Nachtquartier gekommen. Er kam spät nach Hause, hatte keinen Hausschlüssel und mußte infolge dessen den Hauswirth klopfen. „Na, wer klopft mir denn da wieder heraus?“ rief derselbe ärgerlich, indem er den Kopf zum Fenster herausstreckte. „Ei, zum Kukul, es ist ja der Al-

fer Fertigkeiten, sowie solcher, die niemals durch Uebung erworben werden können, macht einzig und allein das Genie aus. Und während wir einem Jeden, der dasjenige zu produciren im Stande ist, was die meisten und Besten in seiner Kunst leisten, schon ein Talent beizulegen wohl berechtigt sind, muß das Genie aus den angeführten Gründen auch das Beste übertreffen. Die vollendete Schönheit der Madonnen eines Rafael sind der Ausdruck der wunderbaren Harmonie der geistigen Anlagen dieses Meisters und daher ist der himmlische Ausdruck dieser Frauengestalten bis jetzt unerreicht geblieben; war doch eben nur ein Rafael d'Urbino im Stande, sie auf die Leinwand zu zaubern. Hier offenbart sich uns das Geistige der Kunst, und das ist das Genie! — In einem kleinen Kreise intimer Freunde und Bekannten gelang es Rubens, auf dem soeben vollendeten Portrait eines Kindes mittelst eines Pinselstriches zum sprachlosen Erstaunen Aller das Weinen des jungen Weltenbürgers in ein Lachen zu verwandeln! Von Mozart wissen wir, daß er schon als sechsjähriger Knabe seine erste Concertreise durch mehrere europäische Länder unternahm und mit seinem frühreifen Talente ein

kufativ,“ verbesserte Heinke sofort. „Ei, der wohnt hier gar nicht,“ erwiderte der Angeordnete und schlug das Fenster klirrend wieder zu. Heinke lief beinahe eine Stunde lang im Regen umher, bis er den Wächter fand, der ihm endlich öffnete.

[Der Esel des Correggio.] Auctionator: Hier, meine Herren, ein echter Correggio! (Er hält ein schlecht gepinseltes Wirthshauschild hoch, das einen Esel zeigt.) Eine Jugendarbeit des Meisters. Die Herren Kunstkenner unter den Anwesenden werden wissen, daß der Maler einst im Scherze einem befreundeten Gastwirth dies Schild malte. Es ist von unbezahlbarem kunsthistorischen Werth und geht nicht unter fünfzig Mark weg! Bitte um Mehrgebote! — Erster Kunstenthusiast: Hundert Mark! — Zweiter: Hundertfünfzig! — Dritter: Zweihundert! — Vierter: Fünfhundert! Erster, (der nicht mehr mitbieten kann, giftig:) Herr, hören Sie doch auf! Man denkt sonst, sie handelten um ein Familienporträt!

[Ganz in der Ordnung.] Weib: Aber Mann, mit dem Wirthshausfisen bis in die Nacht hinein, thust Du Dir nur Deine Lebensstage verkürzen! — Mann: Nun, und was willst Du denn noch! Dann ist es ja ganz in der Ordnung, wenn ich mir dafür die Nächte zu verlängern suche!

[Auf ein engroben Kloß gehört ein grober Keil.] Ein vornehmer Herr, dem man aber keine feinen Umgangsformen nachweisen konnte, hatte einst den berühmten Professor Friedrich Taubmann (1565 bis 1616) in Wittenberg zu sich eingeladen. Als Taubmann nun ankam und seinem Gastgeber die Hand zum Gruße reichte, hielt sie dieser fest und bemerkte: „Herr Professor, was treibt Ihr doch daheim, daß Ihr so grobe und harte Hände habt? Ich glaube gar, Ihr seid Drescher.“ — „Errathen,“ warf jetzt Taubmann ein, „den Flegel habe ich eben in der Hand.“

Deutscher Schulverein.

[Deutscher Schulverein.] Soeben gelangt Nr. 16 der Vereinsmittheilungen zur Versendung, deren Ausgabe in Folge der Hauptversammlung eine Verspätung erlitten hat. An erster Stelle haben die Worte, welche Frau Meißner-Diemer beim Festcommerce in Teplitz sprach, Aufnahme gefunden. Sodann folgt der genaue Bericht über die Hauptversammlung auf Grund stenographischer Aufzeichnungen, an welchen sich die Uebersicht über Vereinsthätigkeit im Jahre 1884, ergänzt bis Ende Juni 1885, anschließt, die sowohl eingehende Angaben über alle Actionen des Vereines auf dem Gebiete des Schulwesens, als auch den Rechnungsabschluß vom 31. December 1884 sammt den nöthigen Erläuterungen enthält. Hieran reiht sich ein zusammenfassender Bericht über die Festtage in Teplitz am 26. und 27. September. Nebst einigen Mittheilungen über die nunmehr

ungeheures Aufsehen erregte; diese Beispiele zeugen zur Genüge, wie sich das Genie stets, früher oder später, zu offenbaren weiß!

Das Genie schwingt sich ferner zu dem höchsten Gipfel seiner Kunst ohne jegliche Hülfe empor, mit dem Talente dagegen ist es ein ganz anderes Ding. Dieses vermag stets nur eine gewisse Stufe zu erklimmen und dazu eben müssen ihm die Regeln und die Uebung verhelfen. Uebung und Regeln beruhen aber nur auf mehr oder weniger mechanischen Handgriffen, vermittelt derer sich ein Talent entwickelt und mit der Zeit auf eine gewisse Stufe gelangt, sich alsdann entfaltet, die Welt begeistert oder gar entzückt. Unendlich höher muß somit das Genie stehen, da es ein für alle Male, wie schon angedeutet, das Geistige der Kunst in sich schließt und aus dem Grunde einzig und allein niemals erlernt oder studirt werden kann. Aus dem innigsten Anschauen der Seele hervorgehend, schafft es sich neue Bahnen und bringt neue Schöpfungen an das Licht. Während das Talent also nur ausfährt, schafft das Genie, wobei jedoch nicht ausgeschlossen ist, daß auch das Genie sich durch ein tiefes und gründliches Studium vervollkommen kann, indem es die

zur Ausgabe gelangenden Mitglieder-Diplome und die neue Auflage der Ortsgruppenkarten, sowie einer Bücherschau gelangt noch ein Rundschreiben der Vereinsleitung an die Ortsgruppenvorstände zur Veröffentlichung, in welchem auf die Nothwendigkeit hingewiesen wird, jedes Uebergreifen des Vereines und seiner Ortsgruppen auf das politische Gebiet hintanzuhalten und die Vereinsleitung betont, „daß sich wohl kein Einsichtiger der Ansicht verschließen kann, daß die Deutschen in Oesterreich der stillen, unausgesetzten, durch reichliche Mittel unterstützten nationalen Arbeit anderer Volksstämmen viel wirksamer durch gleich ernste, unermüdete, nicht augenblicklichen Lohn oder Anerkennung erwartende Arbeit, als durch geräuschvolle Feste und demonstrative Reden begegnen.“

Locales und Provinciales.

Ellis, 21. November.

[Personalnachricht.] Der Hr. Staatsanwalts-Substitut Wagner wurde zum k. Landesgerichtsrath in Klagenfurt ernannt.

[Eine nationale Demonstration in der Kirche.] Die hiesige Kapuzinerkirche war am 19. d. Mts. der Schauplatz einer Aergernis erregenden Demonstration, die neuerdings in recht drastischer Weise dargethan hat, daß die nationale Begeisterung der Slovenen keine Grenzen mehr kennt und nicht einmal mehr Halt macht vor den Gott geweihten Hallen der Kirche. Wir sind weit entfernt davon, den Slovenen verbieten zu wollen, in ihrer Muttersprache zu dem Allmächtigen zu beten. Dieses natürliche Recht werden wir ihnen nie streitig machen. Auch können wir es nicht hindern, wenn unsere Gegner ihren Nachwuchs im Deutschenhaffe großziehen. Allein dagegen müssen wir ganz entschieden Verwahrung erlegen, daß unsere deutsche Jugend in den politischen Kampf mit hineingezogen werde. Und daß dies leider geschieht, beweist der eben in Rede stehende Scandal, der offenbar wohl vorbereitet war. Anlässlich des Namensfestes der Kaiserin wurde in der hiesigen Kapuzinerkirche ein Gottesdienst abgehalten, dem auch die Gymnasialschüler mit ihren Lehrern beiwohnten. Wie üblich, wurde am Schluß der Andacht die Volkshymne angestimmt, und zwar in deutscher Sprache. Kaum waren die ersten Töne verklungen, als die slovenischen Schüler die Hymne in slovenischer Sprache fortsetzten und auch zu Ende sangen, wobei die Slovenen die Deutschen überschrien. Es entstand in Folge dieser muthwilligen und schon mit Rücksicht auf den Ort verwerflichen Demonstration, sowohl unter den Schülern, wie unter den zahlreichen Anhängern, eine große Aufregung, welche noch dadurch gesteigert wurde, daß es den Anschein hatte, als wäre diese Demonstration keine spontane, sondern eine vorbereitete gewesen. Wir wollen vorläufig die Frage

Werte großer Vorgänger dazu benutzt. Bekannt ist wohl Jedermann, daß das Doppelgestirn am Himmel der deutschen Literatur, die Dichterstärken Schiller und Goethe, den gewaltigsten Genies seines Jahrhunderts, Shakespears, zu ihrem Vorbilde erwählt und ihm nachgestrebt haben, um sich vor den Fehlern der eigenen Zeitgenossen zu verwahren. In die dunklen Spuren des großen britischen Dramatikers tretend, sind sie dem unsichtbaren Fluge seiner Werke gefolgt und haben dann auf eigenen Geistesflügeln neue Sphären uns erschlossen. Das Genie ist und war zu allen Zeiten vorhanden, aber wie aus dem Vorhergehenden resultirt, mußte es stets und wird es auch fernerhin vereinzelte dastehen. Zahlreicher sind natürlich die Talente, die großen wie die kleinen und namentlich solche, die sich aus purer Eigenliebe dafür zu halten pflegen. Und es ist leider ein recht unerfreuliches, ja traurig zu nennendes Zeichen unserer Zeit, daß ein gewisser Dilettantismus sich auf allen Gebieten breit zu machen sucht, wie ein böses Unkraut die besten und wohlgepflegtesten Beete überwuchert und mit den so werthvollen Privatlegien der Menschheit dem Genie und Talente ein so unheilvolles Spiel treibt! G. L.

nach dem Arrangeur dieses mehr als peinlichen Vorfalles unerörtert lassen. Möglich, daß die slovenischen Schüler aus eigenem innerem Antriebe handelten, was aber sehr unwahrscheinlich ist; das Eine aber möchten wir uns doch erlauben zu sagen, daß derartige politische Demonstrationen der studierenden Jugend unmöglich wären, wenn die Gymnasial-Direction dagegen die nothwendigen Vorkehrungen treffen würde, und daß auch der in Rede stehende Vorfall unterblieben wäre, wenn die genannte Direction, eingedenk dessen, daß die ihrer Leitung anvertraute Anstalt ein deutsches Institut ist, alle gegen das Deutschthum gerichteten Angriffe im Keime ersticken und über die Vorgänge unter der studierenden Jugend mit scharfem Auge wachen würde. Dann müßte sie auch zur Ueberzeugung gelangen, daß die ihrer Obhut anvertraute Jugend von gewissenlosen Menschen als willige Werkzeuge für nationale Hezereien mißbraucht wird, und daß der glühende Deutschenhaß längst Eingang gefunden hat in die nur zu leicht entflammenden Herzen der studirenden slovenischen Jugend.

[Slovenische Betteleien.] Unter diesem Schlagworte brachten wir unlängst eine Notiz, in welcher die Sammlung von Geldern zur Unterstützung mittelloser Schüler des Cillier l. l. Gymnasiums einer abfälligen Kritik unterzogen wurde. Erwähnte Notiz ging der Redaction von vertrauenswürdigem Seite zu, so daß kein Grund vorlag, an der Richtigkeit der in derselben aufgestellten Behauptung zu zweifeln. Wir sind übrigens der Ansicht, daß unser Gewährsmann in dieser Angelegenheit gewiß nicht die Absicht haben konnte, uns täuschen zu wollen, indem er uns um die Aufnahme jener Notiz anging, und daß er sehr wohl die Tragweite der Anschuldigungen, die er erhob, kenne. An anderer Stelle unseres heutigen Blattes bringen wir nun eine Verichtigung des Ausschusses des Gymnasial-Unterstützungsvereines. In derselben werden die in der erwähnten Notiz enthaltenen Auslassungen über die eingeleiteten Sammlungen als der Wahrheit nicht entsprechend dargestellt. Wir würden dieser Richtigstellung auch ohne Berufung auf den § 19 des Preßgesetzes in unserem Blatte Raum geschenkt haben, da wir uns streng an den gut deutschen Grundsatz halten: „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, — Man muß sie hören alle Beide“ und es wahrlich nicht in unserer Absicht liegt, der Wahrheit in unserer Blatte Gewalt anzuthun. Offenheit und Ehrlichkeit sind unsere Leitmotive bei Behandlung aller Fragen, mögen sie welcher Art immer sein, und wir lassen unseren politischen Gegnern gern Gerechtigkeit wiederfahren, insofern sie sich auf dem Boden der Wahrheit bewegen und mit ehrlichen Waffen kämpfen.

[Der untersteirische Fortschrittsverein] hält, wie wir bereits gemeldet haben, Sonntag Abend 7 Uhr, im Gartensalon des Hotels zum „goldenen Löwen“, seine Hauptversammlung ab, wobei auch die Wahlen der Functionäre stattfinden werden. Ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist daher sehr wünschenswerth.

[Die Tiroler Sängergesellschaft Rainer son.] concertirt Sonntag Abend, wie wir bereits meldeten, in den Casinosälen. Die Productionen beginnen um 8 Uhr Abends.

[Die Pariser Glasphotographie-Ausstellung] übt eine ungeschwächte Zugkraft auf das Publicum aus. Heute gelangen Bilder aus Deutschland und den Rheingegenden zur Besichtigung. Das bisher Gebotene macht diesem schönen Unternehmen wohl die wirksamste Reclame selbst, und wir können uns daher weiterer Anpreisungen dieser sehenswerthen Schauausstellung füglich enthalten.

[Concert des philharmonischen Vereines in Marburg.] Die Beurtheilung der Leistungen eines Musikvereines, der nicht aus Fachmusikern besteht, ist stets eine mißliche Sache. Jedes Lob wird von skeptischen Naturen als übertriebener Localpatriotismus ausgelegt, beim geringsten Tadel hin-

einen Widersacher des Vereines gehalten zu werden. Diese Bedenken sind noch jedesmal in mir wach geworden, so oft ich daran ging, über unseren so strebsamen philharmonischen Verein zu schreiben, und auch heute setze ich nicht ohne ein gewisses Zagen die Feder an, um Ihnen über das jüngste Concert des genannten Vereines zu berichten. Dasselbe fand am 16. d. M. statt und bildete dessen Ereigniß die Aufführung der Pastoralsymphonie von Beethoven, welche die Erwartungen, die man hegen durfte, weit übertroffen hat. Dies soll jedoch nicht sagen, daß man sich dieselbe nicht hätte besser denken können. Selbst wenn man die großen Schwierigkeiten in Betracht zieht, die sich der Aufführung eines solchen Werkes entgegenstellen, dieselben liegen hauptsächlich in dem wenig feinfühligem Bläserchor, der zur Verfügung steht, kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß eine feinere Ausarbeitung zu erreichen sein müßte, wenn sich die Leitung mehr mit den einzelnen Details beschäftigte. Am lobenswerthesten war noch der erste Satz. Hier bemerkte man eine sehr erfreuliche Tactsiccherheit und wenigstens den Anlauf zu feinerer Schattirung, die man im Allgemeinen schmerzlich vermischen mußte. Das Piano ist durchwegs zu wenig cultivirt worden und namentlich die Holzbläser (speciell Flöte, Clarinette und Fagott) haben ihren Part viel zu unfein behandelt, um damit jenen zarten, duftigen Ausdruck zu erzielen, der den Tonheros bei Schöpfung dieser tiefen Frieden athmenden Compositionen vorgeschwebt ist. Dies war besonders in dem mit „Lustiges Zusammensein der Landleute“ überschriebenem Satze fühlbar, der übrigens auch nicht immer klappte. Der beschränkte Raum gestattet leider nicht, noch näher auf Einzelheiten im Vortrage der Symphonie einzugehen, deshalb sei nur noch die Bemerkung angefügt, daß es besser gewesen wäre, wenn man dieselbe nicht am Schluß, sondern am Anfange des Programmes gebracht hätte. Ein symphonisches Werk, zumal von Beethoven, fordert von uns durch längere Zeit die gespannteste Aufmerksamkeit, wozu man am Schluß einer Production ganz sicher weniger disponirt ist als am Anfang desselben. Es wäre demnach passender gewesen, die als Einleitung zur Aufführung gebrachte Ouverture zur „Braut von Messina“ von Rob. Schumann an den Schluß zu rücken. Diese kräftige Composition ist mit viel Schwung aber mit zu wenig Klarheit gespielt worden, erntete indeß vielen Beifall von Seite der zahlreichen Zuhörer, der sich auch auf die zwei nicht bedeutenden Chöre von Alt und Schauspiel erstreckte, die den vokalen Theil des Abendes bildeten. Der Beifall erreichte seinen Höhepunkt nach dem Violinconcert von Max Bruch, welches Herr Professor Caspar zum Vortrage brachte. Wiewohl den gleichartigen Arbeiten eines Mendelssohn und Spohr an Werth nachstehend, nimmt das Bruch'sche Concert in unserer an bedeutenden Werken für die Violine nicht gerade ergiebigen modernen musikalischen Literatur einen hervorragenden Platz ein und steht es auf dem Repertoire der meisten Violinvirtuosen. Dieser Umstand schon deutet auf die Schwierigkeiten des Werkes hin, welche von Herrn Professor Caspar mit virtuoser Leichtigkeit bewältigt wurden. Das wehmüthig klingende wohl gar zu gedehnte Adagio gab ihm Gelegenheit, seinen oft gerühmten großen Ton zu entfalten, während er im neckischen zweiten Satz wieder durch seine technische Fertigkeit glänzen konnte. Die Clavierbegleitung dieser effectvollen Nummer besorgte Herr Marco, verständig, solid und discret wie immer. Es bleibt wohl noch übrig des artistischen Leiters des Concertes Herrn Musikdirector Adolf Binder zu gedenken. Derselbe bewährte sich auch diesmal als geschickter und sicherer Dirigent und gebührt ihm in dieser Beziehung alles Lob. Wenn wir uns mit seiner Auffassung nicht ganz zu befreunden vermögen, so möge er uns dies nicht übel nehmen, denn es ist dies Geschmacksache und soll sein Verdienst als Dirigent ebenso wenig schmälern, wie das des Vereines, dessen ideale Bestrebungen unbedingte

und Aufopferung, um in einer Stadt, wie Marburg, klassische Musik höheren und höchsten Stiles zu pflegen und in Anbetracht dessen kann und darf man selbst dann seine Anerkennung nicht versagen, wenn wie diesmal, die That hinter dem sichtbaren guten Willen zurückbleibt.

O. K.

[Erledigte Stelle.] Beim Gemeindeamt der Stadt Pettau ist durch den Tod des bisherigen Secretärs die Gemeinde-Secretärsstelle in Erledigung gekommen. Der Concurs-termin für diese Stelle, mit welcher ein Jahresgehalt von 900 fl. und Quartiergeld jährlich 160 fl. und Quinquenalzulagen sammt Pensionsanspruch verbunden sind, läuft mit 15. Dezember l. J. ab. Bewerber haben eine politisch administrative Praxis und die zurückgelegten juristischen Studien nachzuweisen.

[Der Deutsche National-Verein für Steiermark] hat sich am 19. d. Mts. in Graz constituirt. Nach einer Begründung durch Herrn Dr. Starckel gelangte unter lebhaftem Beifall einstimmig folgende Resolution zur Annahme. „Der Deutsche National-Verein für Steiermark begrüßt freudig die Bildung des Deutschen Clubs im Abgeordnetenhaus auf Grund des von demselben angenommenen und in der „Erklärung an die Wähler“ ddo. Wien, 23. September 1885, enthaltenen deutsch-nationalen Programmes und spricht die Erwartung aus, daß diese von der deutschen Bevölkerung so sehr ersehnte Vereinigung national gesinnter deutscher Abgeordneter in treuer Erfüllung ihres Programmes die heiligen nationalen Interessen der Deutschen in Oesterreich allem Anderen voranstellen und mit vollster Thatkraft verfechten werde, daß sie insbesondere die vollberechtigten nationalen Forderungen des deutschen Stammes wie sie im obigen Programme enthalten sind, als das jede Verringerung ausschließende Minimum zur Geltung bringen, daß sie mit vollstem Ernste die zum Wohle der nothleidenden Schichten unseres Volkes erforderlichen social-reformatorischen Bestrebungen auf wirtschaftlichem Gebiete in Angriff nehmen, und daß sie endlich den rücksichtslosesten Kampf gegen die Corruption im geschäftlichen Leben, einem Theile der Presse und überhaupt auf allen Gebieten, wo sie sich zeigt, aufnehmen und durchführen werde. In diesem Sinne erklärt der Deutsche National-Verein für Steiermark, daß er vollständig auf dem Boden des eingangs erwähnten deutsch-nationalen Programmes stehe, daß er seine vornehmste Aufgabe darin erblicke, diesem Programme in den weitesten Kreisen der Bevölkerung, besonders auch in den der nationalen Bewegung bisher fern gebliebenen Volksschichten Eingang zu verschaffen und daß er die Action des Deutschen Clubs auf das Kräftigste unterstützen werde, insofern derselbe für die Verwirklichung dieses seines Programmes eintritt.“ Dr. v. Derschatta dankte hierauf für die Annahme der Resolution namens der Mitglieder des Deutschen Clubs. Bei den schließlich vorgenommenen Wahlen wurden Herr Gemeinderath Alexander Koller zum Obmann, die Herren J. Achtschin, L. R. v. Böhm, J. Drescher, Prof. Dr. F. Hofmann, R. R. von Knapp, Dr. K. Schütz, J. Selbacher, Dr. Th. Starckel und W. Warnecke zu Vorstandsmitgliedern, die Herren Prof. A. Raugner, Ad. Stowasser und E. Bouvier zu Ersahranern und die Herren Dr. J. v. Derschatta, Dr. J. Kratter und Fr. Burgleitner in den Aufsichtsrath gewählt.

[Gemeinderathswahlen in Marburg.] Im ersten Wahlkörper wurden die „Deutschfortschrittlichen“ Candidaten Dr. Hans Schmiderer, Dr. Heinrich Forber, Dr. Ermander, Gustav Knobloch, Franz Stämpfl, Roman Puhner, Josef Braun, pens. Major Alois Quanderst, Anton Badl und Heinrich Reichenberg gewählt.

[„Nizdaitch“.] Der Schulleiter von Lichtenwald ließ beim dortigen Herrn Pfarrer am 18. d. M. durch einen Schüler anfragen, um welche Zeit der Gottesdienst anlässlich des Namensfestes des Kaiserin stattfinden werde. Der Knabe brachte dies Ansuchen in deutscher Sprache vor, was dem Herrn Pfarrer offenbar mißfiel, denn er fuhr den Knaben barsch an,

mit den Worten: „Das mußt Du slovenisch sagen, ich verstehe nicht deutsch!“ Ein Commentar ist da wohl überflüssig.

[Slovenische Lehrer.] Der „Tagespost“ in Graz wird unterm 18. November aus Gonobitz geschrieben: „Im Laufe der letzten drei Jahre haben die Hauptführer der slovenischen Lehrer unseres Bezirkes, fünf an der Zahl, denen die slovenische Politik so sehr am Herzen lag, diesen Bezirk verlassen und sich anderweitig als Lehrer-Politiker niedergelassen. Für die betreffenden Schulen des Bezirkes ist dies entschieden kein Unglück, da diese Helden durch ruhig denkende Männer ersetzt wurden, welche den Unterricht aus der zweiten Landessprache nicht mit Widerwillen, sondern mit Liebe ertheilen und dadurch auch dem Willen des Volkes entsprechen.“

[Todtschlag.] Die Verwilderung unserer Bauern ist eine geradezu beispiellose. Man glaubt sich unter die wilden Horden der amerikanischen Rothhäute versetzt, wenn man von den zahlreichen Todtschlägen hört, mit denen sich unsere „biederer Landleute“ förmlich die Zeit zu vertreiben scheinen. Ein unbedeutender Anlaß genügt ihnen, ihren Mitmenschen den „Garauß“ zu machen; unbekümmert um die Folgen ihres verbrecherischen Treibens, die ja der schauerlichen That zumeist auf den Fuß folgen. In den letzten Tagen ist abermals ein Menschenleben dieser bestialischen Rohheit zum Opfer gefallen. Im Gasthause des Levičnik in St. Kunigund, Bezirk Gonobitz, zechten mehrere Bauernbursche miteinander, darunter auch der Bauerssohn Franz Weibel, welcher sich nach einem heftigen Wortwechsel mit seinen Zechgenossen, die eine drohende Haltung gegen ihn annahmen, aus dem Wirthshause flüchten mußte. Die händelsüchtigen Burschen, neun an der Zahl, setzten dem Flüchtigen nach und als sie ihn ereilt hatten, schlugen sie so lange auf denselben los, bis er unter ihren Mißhandlungen den Geist aufgab.

Gilber Stadttheater.

So unangenehm dem Kritiker die Pflichterfüllung wird, wenn er tadeln muß, so angenehm erfüllt ihn seine Aufgabe, wenn er Lob spenden kann. Und dies können wir diesmal über die am Freitag den 20. d. M. stattgehabte Aufführung des bekannten Kneißel'schen Lustspiels „Die Tochter Belial's“, mit gutem Gewissen. Die ganze Darstellung dieses reizenden Stückes trug den unverkennbaren Stempel künstlerischer Strebbarkeit fast sämtlicher Mitwirkenden an sich, die in dem schönen Eifer, ihr Bestes zu bieten, einander förmlich überboten. Das übervolle Haus lohnte diese Bemühungen auch mit reichem Beifall.

In erster Linie wir wollen diesmal den Damen den Vorrang lassen, verdient uneingeschränktes Lob für ihre wirklich vorzüglichen Leistungen Fräulein Leuthold (Clara Lebrecht). Diese Darstellerin ist eine ebenso begabte wie strebsame Kraft unserer Bühne. Der lebhafteste Beifall, der ihr gesendet wurde war ein wohlverdienter. Fräulein Czermak (Frau von Bernack) beehrte uns auch diesmal wieder in der guten Meinung, die wir von ihrem achtungswerthen Talente gleich bei ihren ersten Auftritten empfingen. Auch die Darstellerinnen der drei Bauernmädchen Fräulein Boschetti, Seftini und Mann brachten ihre kleinen Rollen recht wirksam zur Geltung. Von den Herren zeichneten sich diesmal ganz besonders aus Herr Friedmaier (Kostrann) und Herr Molnar (Josef). Von geradezu erschütternder dramatischer Wirkung war die von Herrn Friedmaier, einem ebenso routinirten wie strebsamen Darsteller, mit Fräulein Leuthold in fesselnder Weise gespielte Erkennungsscene zwischen Vater und Tochter, während Herr Molnar mit dem unter den Sonnenstrahlen der Liebe sich allmählig erwärmenden und schließlich sein Herz entdeckenden Frömmeler eine ganz tüchtige Leistung schuf. Herr Molnar hat diesmal gezeigt, daß er eine schätzenswerthe Kraft ist, die nur auf den richtigen Platz gestellt werden muß, um sich gehörig entwickeln zu können.

Auch Herrn Kneidinger (Emil) können wir die Anerkennung für sein lobenswerthes Bemühen, seiner Rolle gerecht zu werden, nicht versagen. Nur möchten wir ihn darauf aufmerksam machen, daß er sich im Sprechen manchmal überhastet und hiedurch unverständlich wird. Herr Baumeister, war seiner Rolle ganz entsprechend, „Galläpfel“

Die Darsteller der drei Bauernburschen (die Herren Paulmann, Rieder und Fankowich) vervollständigten das Ensemble in zufriedenstellender Weise. Die Inszenirung des Stückes ließ nichts zu wünschen übrig. — Schließlich möchten wir noch auf einen bei der gegenwärtigen Jahreszeit sehr unangenehm fühlbaren Uebelstand aufmerksam machen. Sobald sich die Courtine erhoben hat, strömt eine eiskalte Luft in den Zuschauerraum, die das namentlich im Parquet befindliche Publicum molestirt. Eine intensivere Beheizung des Bühnenraumes erscheint demnach dringend geboten, sowohl im Interesse des Publicums als auch in dem der Darsteller, namentlich der oft sehr leicht gekleideten Damen.

Zahlreiche Theaterbesucher haben den Wunsch nach zeitweiliger Aufführung einer activer Lustspiele ausgesprochen. Indem wir hievon der Theater-Direction Kenntniß geben, legen wir derselben nahe, daß auch die, wenn gleich nicht mehr neuen so doch immer wirkungsvollen Werke eines Maimund und Nestroy bei uns ein dankbares Publicum finden würden.

Montag bleibt das Theater geschlossen. Leider setzt uns die Direction nicht in Kenntniß, wann die nächste Vorstellung stattfinden wird.

Gingefendet.

Löbliche Redaction!

Die Notiz „Slovenische Betteleien“, welche die „Deutsche Wacht“ in ihrer Nummer 92 brachte, enthält so viele Entstellungen des wahren Sachverhaltes, daß der Ausschuß des Gymnasial-Unterstützungsvereines in seiner Sitzung vom 17. d. M. im Interesse des Vereines beschloß, unter Berufung auf den § 19 des Pressgesetzes um die Aufnahme der folgenden Berichtigung zu ersuchen.

1. Nicht die Gymnasial-Direction, sondern der Ausschuß des Gymnasial-Unterstützungsvereines „inscenirt“ alljährlich die „Collecte für mittellose Gymnasialschüler.“

2. Die Liste der Wohlthäter wird daher auch nicht von der Gymnasial-Direction „nach ihrer Wolmeinung“ ja sie wird überhaupt von niemand nach Belieben festgestellt; sie ist vielmehr immer schon vor der Einleitung der Sammlung fertig, ja in dem vorausgegangenen Programme des Gymnasiums bereits veröffentlicht, denn diese Liste ist nichts anderes als ein Verzeichniß der — meist langjährigen — Mitglieder des in Rede stehenden Vereines, der nicht erst von der gegenwärtigen Direction des hiesigen Gymnasiums ins Leben gerufen wurde, sondern schon seit 23 Jahren besteht.

3. Da der Sammelbogen nur die Namen der Vereinsmitglieder enthält, d. h. derjenigen, die sich seinerzeit aus eigenem Antriebe erboten haben, jedes Jahr ein gewisses Scherflein zur Unterstützung dürftiger Gymnasialschüler beizutragen; da ferner jedes Mitglied, sobald es ihm beliebt, ohne weiteres aus dem Vereine auszutreten oder die Zahlung des Jahresbeitrages verweigern darf; da endlich die Größe der von Eltern dem Vereine gewidmeten Spenden oder die Verweigerung eines solchen weder der Director noch der Lehrkörper in der Behandlung und Beurtheilung der Söhne dieser Eltern jemals auch nur im geringsten beeinflusst hat: so ist die Anschuldigung, daß ein „Hochdruck“, ein „moralischer Zwang“ ausgeübt werde, ganz und gar unbegründet.

4. In der Art des Einsammelns der Beiträge liegt gleichfalls weder ein Zwang, noch kann sie „ungewöhnlich“ oder „unpassend“ genannt werden. Es ist vielmehr dieser Sammelmodus für das Publicum am bequemsten und wohl deshalb in Cilli auch der gewöhnliche; denn auch die übrigen Vereine Cillis schicken die Diener entweder mit dem Bogen oder mit den schon auszufertigten Quittungen zu den

Vereinsmitgliedern. Liegt nun ein größerer „Zwang“ in der Quittung, die von dem Vereinsmitgliede einen ganz bestimmten Betrag fordert oder in dem Sammelbogen des Gymnasial-Unterstützungsvereines, der es dem Spender überläßt, heuer diesen, in den nächsten Jahren vielleicht einen geringeren Beitrag zu zeichnen, ja seinen Namen gar aus der Mitgliederliste zu streichen? Was endlich die Gulden- und Kreuzerrubriken auf dem Sammelbogen betrifft, so können diese in Oesterreich doch nicht als „seltsam“ bezeichnet werden? Die Kreuzerrubrik soll übrigens auch andeuten, daß selbst Jahrespenden unter einem Gulden mit Dank angenommen werden. Es dürfte nicht viele Vereine in Cilli geben, die sich mit einem so geringen Jahresbeitrage begnügen.

5. Welche Schüler zu unterstützen seien, sowie über die Art und Größe der Unterstützung entscheidet nicht die Gymnasial-Direction, sondern der Ausschuß des Vereines, und zwar, soweit die Vereinsmittel es gestatten, nach den Vorschlägen der Classenvorstände, die ihre Schüler und deren Verhältnisse am gründlichsten kennen. Da nun bei der Abwegung der Würdigkeit der Bittsteller immer nur die Armut, der Fleiß und die sittliche Haltung derselben in Betracht gezogen, noch niemals aber nach der Nationalität derselben gefragt wurde, und da endlich:

6. Der gegenwärtige Ausschuß in seiner überwiegenden Majorität deutsch ist, indem von 7 Mitgliedern desselben — ihre Namen findet man im diesjährigen Programme des Gymnasiums — 5 unzweifelhaft Deutsche sind; so kann die Einsammlung der Mitgliederbeiträge für den Gymnasial-Unterstützungsverein weder in dem einen noch im anderen Sinne als eine „slovenische Bettelei“ bezeichnet werden.

Cilli, am 20. November 1885.

Für den Ausschuß des Gymnasial-Unterstützungsvereines:

Peter Rončnik,
dj. Vorstand.

Albert Fiež,
als Schriftführer.

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt' uns gar verschlingen,
Wir fürchten doch uns nicht gar sehr
Es muß uns doch gelingen.
Mart. Luther.

Unser hochverehrtes Stadtoberhaupt, der kaiserl. Rath Herr Dr. Neckermann, hat bekanntlich der löblichen Direction des hiesigen Gymnasiums die Weiterbenützung der deutschen Kirche unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß fortan der slovenische Kirchengesang eingestellt werde. Es war dies einfach eine Consequenz der Bestimmungen, unter welchen die Uebergabe dieses Gotteshauses in das Eigenthum der Stadtgemeinde Cilli s. Z. erfolgt ist.

Durch diesen Schritt in die Enge getrieben, sah sich der Herr Director Rončnik veranlaßt, den sonntäglichen Gottesdienst seiner Zöglinge in die hiesige Kapuzinerkirche zu verlegen, gewiß nicht im sanitären Interesse derselben, welche nun gezwungen sind nationaler Rechthaberei willen, eine Kirche zu frequentiren, die jenseits einer im Winter stets in fast undurchdringlichem Nebel gehüllten Brücke, und überdies auf einem Berge liegt, dessen Plateau erst nach Ersteigung einer 96 Stufen zählenden sehr steilen Stiege erreicht werden kann.

Wir wollen davon absehen, daß eine derartige unnütze Turnübung gewiß nicht gesundheitsförderlich ist, für so manchen der nicht mit rusticalen Lungen ausgestatteten jungen Leute — wir können und wollen aber nicht andere Uebelstände und den Charakter der Schüler beeinflussende Nachteile mit Stillschweigen übergehen, so unangenehm dies auch Herrn Director Rončnik sein mag.

Die Kapuzinerkirche ist räumlich zu beschränkt und daher zur Aufnahme von über 400 Schülern nebst anderen Anhängigen nicht geeignet, sie ermangelt überdies genügender Ventilation, was am besten die eben nicht nach Moschus oder Millefleurs duftende Atmosphäre beweist, die so — so unangenehm ist, daß einigen bezüglich der Geruchsnerven schwächer veranlagten Schülern sicher übel geworden wäre, wenn dies nicht gegen die Disciplinavorschriften

Correspondenz der Redaction.

An alle unsere Parteigenossen ergeht hiemit das freundliche Ersuchen, durch fleißige Einsendung von Mittheilungen über wichtige Ereignisse aus dem öffentlichen Leben, besonders aus dem Gemeinde-Schul- und Vereinswesen, ferner über Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Industrie uns in unserer publicistischen Pflicht zu unterstützen. Daß unser den deutsch-nationalen Interessen gewidmetes Organ ein freies deutsches Wort nicht scheut, beweist wohl seine Haltung zur Genüge!

Die Redaction.

Herrn S. J. Vielleicht später.

Fräulein M. . . . M. Wir wollen galant sein und deshalb — schweigen.

A. D. Ein Phrasendreher ist nie ein Mann der That! Wir wollen eben nicht „Erbien an die Wand werfen.“

Herrn W. . . . h in P. Besten Dank für Zusendung. Bezüglich der „Erklärung“ werden wir Ihnen schreiben.

Literarisches.

[Deutsche Wochenschrift.] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, IX. Wafagasse Nr. 20. Inhalt von Nr. 46 vom 14. November 1885. Vorbote des Umschwungs. Von G. Fr. — Zur Geschichte der ersten Arbeiterbewegung in Deutschland. — Dr. Max Quarf. — Vom Tage. — Die Traditionen des deutschfeindlichen Hasses. Von Carl Gröll in Berlin. Der Verkauf der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ — Aus dem Deutschen Reiche. — Der Wiener Gemeinderath und die Gasfrage. Von Fr. — Feuilleton: Weh dem, der dichtet! Von Eduard von Bauernfeld. — Literatur, Theater und Kunst: Ein Volkslied. Von Eugen Reichel. — Literarisches Muckertum. Von Conrad Alberti. — Nach der Schablone. (Aus der Jugendschriftensammlung „Gegen den Strom.“) Die Hochzeit, des Mönchs. Von Fritz Lemmermayer. — Buchbesprechungen. — Vom Jahrmart der Lebens. — Novelle: Johannes Freier. Ein Wiener Lebensbild. Von F. v. Kapff-Effenther. Probenummern gratis und franco.

Volkswirtschaftliches.

[Zur Agrarfrage.] Eine Frage, welche auch für Oesterreich sehr viel Anregung bietet, kommt demnächst im preussischen Landtage zur Verhandlung — die Frage, der richtigen Vertheilung des Grundes im Lande. In Preußen besteht ein Landes-Deconomiecollegium aus theils gewählten, theils ernannten Mitgliedern, mit welchem sich der Landwirtschaftsminister über grundsätzliche Entscheidungen ins Einvernehmen setzt. Eine ministerielle Denkschrift über sogenannte „Rentengüter“, d. i. Güter, welche gegen eine unab lösbare und unkündbare Rente verkauft werden und bei denen dem Verkäufer — dem Staate oder Privaten — das Recht der Zustimmung zu einer weiteren Veräußerung oder Auftheilung vorbehalten bleibt, hatte diesem Collegium eine Reihe von Fragen vorgelegt, und dieses beantwortete eine der Fragen dahin: „Die gegenwärtige Vertheilung des Grundbesitzes in der Monarchie, namentlich in den östlichen Theilen derselben, wo die Latifundienbildung (dazu noch festgelegt durch Fideicommissbeschränkungen) vorherrscht,

auch die immer mehr zunehmende Verschlagung der bäuerlichen Besitzungen im Westen der Monarchie, welche theils zu einer immer bedenklicher werdenden Bildung von Kleinbesitz einer- und andererseits zur immer mehr zunehmenden Bildung größerer Besitzungen führt, bieten schon jetzt genügenden Anlaß, einen Versuch mit der Bildung von Rentengütern zu machen. Nebenbei sei erwähnt, daß sich das Deconomie-Collegium schon früher, um den Stand der bäuerlichen Grundbesitzer zu stärken, für eine Vertheilung der Domänengüter und für eine Art Erbpacht bezüglich dieser aufgetheilten Güter erklärt hatte und daß es sich auch jetzt für einen Versuch mit dem Rentensystem ausspricht; daß es ferner die Hoffnung ausspricht, daß, wenn der Staat mit diesem Systeme voranginge, alsbald andere große Grundbesitzer nachfolgen würden. Die Sache sei, meint das Collegium, besonders dort von großer wirtschaftlicher Bedeutung, wo wie im östlichen Preußen 40, 50, und wie in Pommern sogar 60 Percent des Bodens in den Händen des Großgrundbesitzes sei. — Für uns in Oesterreich, wo ja theilweise eine ähnlich ungünstige Vertheilung des Grundes vorherrscht, in Böhmen ist ein Drittel des Bodens in den Händen der Großgrundbesitzer, welches Verhältniß sich im Süden des Landes, im „Königreiche Schwarzenberg“, am ungünstigsten, bis zu pösen'schen und pommer'schen Zuständen gestaltet, ist wohl die Frage der „Rentengüter“ nicht an der Tagesordnung, aber der Ausspruch des preussischen Landes-Deconomie-Collegiums höchst interessant. Es hat sich auch in Preußen gezeigt, daß dort, wo der Großgrundbesitz überwiegt, auch die Auswanderung am stärksten ist. Diese Auswanderung trägt im südlichen Böhmen die ungeschuldig klingende Bezeichnung des „Oesterreich-Gehens“. Aber nicht nur nach Oesterreich ist die Auswanderung aus dem südlichen Böhmen eine starke, sie ist es auch nach Amerika. Und diese Auswanderung vollzieht sich auf Kosten des deutschen Elementes in jenen Gegenden. Der Deutsche weicht vor dem Großgrundbesitzer und dieser zieht dann den tschechischen Lohnarbeiter heran, wie denn der große Grundbesitz in Böhmen fast allenthalben der Tschechisirung und vielfach sogar mit bewußtem Vorbedacht, Vorschub leistet. Während nun aber in Preußen daran gedacht wird, nach und nach eine dem Gesamtinteresse zuträgliche Vertheilung des Grundes und Bodens durchzuführen und sich alle Betheiligten und an ihrer Spitze der Staat um diese Angelegenheit eifrig bemühen — vermehrt sich bei uns der Großgrundbesitz jährlich durch Ankauf und Ablösung und bringt uns jedes junge Jahr eine neue — Fideicommissstiftung! Unsere gegenwärtige feudal-clericale Aera, welche freilich Tschechen, Polen, Slovenen u. s. w. vor ihren Karren gespannt hat, um nicht stecken zu bleiben, ist allerdings wenig darnach angethan, in der Bodenfrage selbstlos und vorurtheilslos zu urtheilen und zu handeln. Die Lösung der Bodenfrage, ja sogar die Anbahnung einer solchen Lösung, wird erst dann möglich sein, wenn er, der erwähnte Karren wie schon wiederholt, endgiltig feststehen wird, trotz seines breitstirnigen Vorspannes.

ten verstoßen würde; dieses kleine, mehr für die untersten Schichten des Volkes berechnete Kirchlein ist auch — es muß gesagt sein — kein Aufenthalt für Söhne gebildeter Familien, denen es die Gebote der Keuschheit nicht gestatten, gewisse kleine, unter der wissenschaftlichen Bezeichnung „pediculus capitis“ bekannte Sechsfüßler als eine nothwendige Verzierung zu betrachten.

Das wäre nun die Aversseite der Münze, welche das Studiendirectorat „ad majorem Sloveniae gloriam“ ausspielen zu müssen geglaubt hat. Die Reversseite derselben ist die Vergewaltigung des aufkeimenden Nationalgefühls unserer Söhne, die eingedenk der Worte Alfred Meißners:

„Das stolze Gefühl auf Erden

Es ist und bleibt: Ein Deutscher sein“

sich nur gezwungen einer slovenischen Dictatur fügen müssen. Wir protestiren aber gegen diese Vergewaltigung; wir protestiren gegen die gänzliche Unterdrückung des erhebenden deutschen Gesanges in der Kirche, wie dies sogar bei dem aus Auslaß des hohen Namensfestes Jhrer k. und k. apostolischen Majestät, unserer erhabenen Kaiserin Elisabeth, abgehaltenen Schülergottesdienst der Fall war — die Hymne wurde von einigen deutsch intonirt, aber dann slovenisch niedergesungen. . . . Wir protestiren mit aller Entschiedenheit gegen eine solche „Leitung“ der Jugend; sie ist nur geeignet, das Gemüth derselben zu verbittern, und es wird auch dieser Leitung einzig und allein zuzuschreiben sein, wenn es in Folge dieses nach Streberthum duftenden, Deutschenhaß bekundenden Vorganges etwa zu bedauerlichen Reibungen und Ausschreitungen unter den jungen Leuten kommen sollte; wir können übrigens, so weit es auch schon gekommen sein mag, nicht glauben, daß Herr Director Končnik sans gene Alles thun darf, was ihm seine immer deutlicher zu Tage tretende Antipathie gegen das Deutschthum eingiebt; wir fordern daher die Deutschen oder wenigstens deutsch gesinnten intelligenten Bürger unserer Stadt auf, über Mittel, Wege zu berathen, in deren Verfolg Abhilfe zu erwarten steht. Entweder kehrt die Gymnasialjugend in die deutsche Kirche zurück, und singt dort abwechselnd deutsch und lateinisch, — oder wir verlangen getrennten Gottesdienst für Deutsche und Slovenen. Dann mag der über den Parteien stehende Herr Director Končnik die ihm anhängenden Schäflein unsferthalben auch in die noch höher gelegene Nikolaikirche zur Andacht und zum Gesang in slovenischer „Sprache“ führen. Wir haben nichts dagegen. Cilli, 19. November 1885.

Einige deutsche Bürger.

Um jede Täuschung hintanzuhalten, bemerke ich zu der in der letzten Nummer dieses Blattes abgedruckten Berichtigung des Herrn Franz Küßel, Commis in Lichtenwald, Folgendes:

1. Ich halte meine in Nr. 90 von S. 1. M. in der „Deutschen Wacht“ veröffentlichte Behauptung vollständig aufrecht.

2. Herr Küßel hat in dem in der „Südsteirischen Post“ v. 15. I. M. erschienenen Eingekendet neuerdings gelogen; dies will ich ihm jedoch nicht hoch an schlagen, weil es mir „sehr“ gleichgiltig ist, was in einer „Südsteirischen“ über mich verlautet und weil — wie ich vermüthe — er zu jenem „Geschreibsel“ nur die Unterschrift lieh. Den eigentlichen Verfasser des Eingekendet glaube ich an den „überschwenglich geistreichen“ Wizen sofort zu erkennen.

3. Etwaigen ferneren „Berichtigungen“ werde ich keine Beachtung mehr zuwenden; mir ist in dieser Angelegenheit nur noch die „gütigt“ zugesicherte „weitere Aufklärung von Seite des k. k. Kreisgerichtes“ von Werth und Reiz und würde es mich betrüben wenn diese Zusicherung sich auch als — erlogen erweisen würde.

Lichtenwald a. d. Sau, am 16. November 1885.

Josef Wermuth, Lehrer

Danksagung.

Herr Thomas Rosenberger, Bräuereibesitzer allhier, versicherte sich auf den Todesfall bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Gresham“ in London mit einer namhaften Summe.

Der General-Repräsentant in Laibach, Herr Guido Zeschko, bezahlte nach dessen Ableben die versicherte Summe auf das coulanteste aus, wesshalb wir Selben öffentlich unseren Dank aussprechen und die Anstalt Jedermann auf das Beste empfehlen.

Görz, am 18. November 1885.

Rosenberger & Co. in Liq. H. Stern.

Die überraschend günstigen Erfolge

welche mit dem vom

Apotheker Jul. Herbabny in Wien

bereiteten

unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

bei

Lungenleiden

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchbusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Skrophulose, Rachitis, Schwäche und Reconvalescenz erzielt wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen genannte Krankheiten.

Herzlich konstatirte Wirkungen des echten Präparates — nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen —: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Forderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, Heilung der angegriffenen Lungenheile.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Ich Gelehrter habe schon mehrere Jahre an Lungen-Catarrh gelitten, der immer heftiger auftrat, so daß ich sogar schon Blut ausgehustet habe. Ich machte Gebrauch von Ihrem werthvollen Kalk-Eisen-Syrup und schon nach kurzer Anwendung derselben verloren sich der Husten und alle krankhaften Zustände. Ich spreche Euch Wohlgebornen für dieses so schnell wirkende und vortreffliche Mittel meinen herzlichsten Dank aus und will es auch Jedem, der mit einer solchen Krankheit befallen ist, anempfehlen.

Bergstadt (Mähren), 19. Februar 1885.

Anton Röhrich, Bürger Nr. 136.

Erfolge mir bei Vernehmung sechs Flaschen von Ihrem Kalk-Eisen-Syrup zu schicken, da sich derselbe bei meiner Tochter, welche ich trotz aller ärztlichen Mittel schon fast verloren hielt, als ein ausgezeichnetes Heilmittel bei Blutarmuth und Bleichsucht bewährt hat und spreche meinen besten Dank für dieses probate Mittel aus.

Lindewiese (Dachau-Schleien), 15. Februar 1885.

Sofie Pfeiler, Gansbesitzerin.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen dieses Präparates vorkommen, bitten wir ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, dass obige behördl. protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche eine genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien

Apotheke „Bux Barmherzigkeit“

Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,
Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feld-
bach: J. König, Gonobitz: J. Pospisil, Graz:
Anton Redwed, Leibnitz: D. Kupheim, Mar-
burg: G. Bancalari, Pettau: E. Behrbal, S.
Cliajch, Radkersburg: E. Andrieu, Wolfs-
berg: A. Guth. 796-20

Die von der hohen Regierung concessioinirten

Magen-Pastillen

dargestellt aus der medicinisch berühmten Styria-Quelle von Rohitsch-Sauerbrunn, 800-30 die von vorzüglicher Wirkung bei Magenkatarrh, Magenkrampf, Sodbrennen, Blähungen, Obstipationen und Reizungszuständen der Magenerven angewendet wird; unentbehrliches diätetisches Mittel als Hebficur für Magenfrante.

Preis einer Schachtel 75 Kreuzer.

Depôts in den Apotheken:

Graz: Purgleitner, Cilli: Kupferschmid, in den meisten Apotheken Wien's und Budapest's und beim Erzeuger: J. M. Richter, landschaftlicher Apotheker in Graz und Rohitsch-Sauerbrunn.

Nicht zu verwechseln mit künstlich bereitetem Schaumann's Magenpulver und Dr. Göll's Speisepulver.

Ein überspieltes Clavier,

Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die Zahnplombe von dem k. k. Hof-Zahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnresten und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

Anatherin-Zahnpasta

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems es dient überdies noch um den Zähnen ein blendend weisses Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch zu stärken. Preis pr. Glasdose fl. 1.22

Durch 30 Jahre erprobtes

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt, Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten u. Geschwüren des Zahnfleisches, es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches, und indem es die Zähne u. das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische u. beseitigt den übeln Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

Eine grosse Flasche fl. 1.40, eine mittlere fl. 1.— eine kleine 50 kr.

K. k. Hof-Zahnarzt POPP's vegetabil. Zahnpulver,

macht nach kurzem Gebrauche blendend weisse Zähne, ohne dieselben zu beschädigen.

Preis per Schachtel 63 kr.

POPP's aromatische Zahnpasta.

Blendend weisse Zähne nach kurzem Gebrauche. Die Zähne (natürliche und künstliche) werden conservirt und Zahnschmerzen verhindert.

Preis per Stück 35 kr.

Dr. Popp's aromatisch-medicinische Kräuter-Seife.

Seit 18 Jahren mit grösstem Erfolge eingeführt gegen Hautausschläge jeder Art, insbesondere gegen Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf- u. Bartschuppen, Frostbeulen, Schweissfüsse und Krätze.

Preis 30 kr.

Zu haben in Cilli: Baumbach's Erben, J. Kupferschmid, Ap. F. Pellé, Kaufmann. Rann: J. Snidersic, Ap. W.-Landsberg: S. Vazulik, Ap. Gonobitz: Joh. Pospisil, Ap. Gurfeld: Fr. Bümches, Ap. Stein: J. Močnik, Apoth. W.-Feistritz: A. v. Gutkowsky, Apoth. Windischgraz: G. Kordik, Apoth.

Concurrenz

dem

Pferdedeckenschwindel

Die seit 87 Jahren bestehende

k. k. landes-privilegirte



Decken- u. Kotzenfabrik

von

vorm. Lichtenauer's W^{we} & Söhne
versendet durch ihre Wiener Niederlage

Pferde-Decken

190 Cm. lang, 130 Cm. breit, in unverwüstlicher Qualität, dunklem Grund, lebhaften Bordüren pr. Stk.

fl. 1.60

includ. Verpackung.

Nur durch die Massenfabrication und riesigen Absatz sind wir in der Lage, diese Pferde-Decken in dieser aussergewöhnlichen Grösse und in so ausgezeichnete Qualität zu so ungewöhnlich billigem Preise abzugeben. Hunderte von Dankschreiben liegen Jedermann zur Ansicht auf. Versandt gegen Nachnahme. Nichtconvenientes wird anstandslos zurückgenommen.



Adresse genau zu beachten. Pferde-Decken-Fabriks-Haupt-Niederlage

Man biete dem Glücke die Hand!

500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verloosung, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen 50.500 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 500.000 speciell aber

1 Gew. à M. 300,000	26 Gew. à M. 10,000
1 Gew. à M. 200,000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100,000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90,000	253 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80,000	512 Gew. à M. 1000
2 Gew. à M. 70,000	818 Gew. à M. 500
1 Gew. à M. 60,000	31720 Gew. à M. 145
2 Gew. à M. 50,000	16,990 Gewinne à M. 300,
1 Gew. à M. 30,000	290, 150, 124, 100, 94,
5 Gew. à M. 20,000	67, 40, 20.
3 Gew. à M. 15,000	

Von diesen Gewinnern gelangen in erster Classe 2000 im Gesammtbetrage von M. 117.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2ter auf Mark 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf eventuell M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. ö. W.
1 halbes " " " 1.75 " "
1 viertel " " " .90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc. 740-11

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 30. November d. J. zukommen zu lassen

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Gravireranstalt
Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: C. Almoslechner. 427-38

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft
am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt

empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590 Geschäfts-Localitäten:



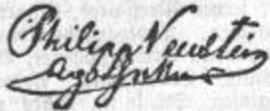
Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Ueiborgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des **Hofrathes Professors Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht steht, und auf der Rückseite **unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat**, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.



Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **Ph. Neustein**, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in **Cilli** bei dem Herrn Apotheker **Mareck**.

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500,000 Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garant. Geldlotterie.

Speziell aber:

1	Präm. & M.	300000
1	Gew. & M.	200000
2	Gew. & M.	100000
1	Gew. & M.	90000
1	Gew. & M.	80000
2	Gew. & M.	70000
1	Gew. & M.	60000
1	Gew. & M.	50000
1	Gew. & M.	30000
5	Gew. & M.	20000
3	Gew. & M.	15000
26	Gew. & M.	10000
56	Gew. & M.	5000
106	Gew. & M.	3000
253	Gew. & M.	2000
512	Gew. & M.	1000
818	Gew. & M.	500
31720	Gew. & M.	145
16990	Gew. & M.	300, 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält **100,000 Loose**, von denen **50,500** sicher gewinnen. Das zur Verlosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,550,450 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigert sich in der zweiten Classe auf 60,000, dritten 70,000, vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000 und siebten auf event. 500,000, speciell aber 300,000, 200,000 Mark etc.

Mit dem Verkauf der Originalloose dieser Geldlotterie ist das **unterzeichnete Handlungshaus** betraut und belieben alle Diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originalloosen betheiligen wollen, die Bestellungen an dasselbe direct zu richten.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizuschließen. Auch kann die Einzahlung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Ordres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet

- 1 ganzes Originalloos ö. W. d. 3.50 kr.
- 1 halbes Originalloos ö. W. d. 1.75 kr.
- 1 viertel Originalloos ö. W. d. 0.90 kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Teilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verlosungsplan nicht comeniren, so sind wir gerne bereit, die nicht comenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenden Betrag zurückzugeben. Auf Wunsch wird der amtliche Verlosungsplan zur Einsendung im Voraus gratis versandt. Um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst jedenfalls aber vor dem

30. November 1885

uns direct zugehen zu lassen.

Valentin & Co.

Bankgeschäft,
Hamburg.

Hauptgewinn event. 500.000 Mk.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher **9 Millionen 880.450 M.** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche planngemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der **grösste** Gewinn ist ev. 500,000 Mark.

Prämie	300.000 M.	56 Gewinne	à 5000 M.
1 Gewinn	à 200.000 M.	106 Gewinne	à 3000 M.
2 Gewinne	à 100.000 M.	253 Gewinne	à 2000 M.
1 Gewinn	à 90.000 M.	512 Gewinne	à 1000 M.
1 Gewinn	à 80.000 M.	818 Gewinne	à 500 M.
2 Gewinne	à 70.000 M.	150 Gew.	à 300, 200, 150 M.
1 Gewinn	à 60.000 M.	31720 Gew.	à 145 M.
2 Gewinne	à 50.000 M.	7990 Gew.	à 124, 100, 94 M.
1 Gewinn	à 30.000 M.	8850 G.	à 67, 40, 20 M.
3 Gewinne	à 20.000 M.		im Ganzen 50,500 Gew.
3 Gewinne	à 15.000 M.		
26 Gewinne	à 10.000 M.		

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1^{ter} Classe beträgt **50,000 M.** steigt in der 2^{ten} Cl. auf **60,000 M.** in der 3^{ten} auf **70,000 M.**, in der 4^{ten} auf **80,000 M.**, in der 5^{ten} auf **90,000 M.**, in der 6^{ten} auf **100,000 M.**, in der 7^{ten} auf **200,000 M.**, und mit der Prämie von **300,000 M.** event. auf **500,000 Mark.**

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö. W. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö. W. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. W. od. 1 1/2 M., und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbottene Promessen) mit Befügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste **unaufgefordert** zugesandt.

Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschiedenheit.

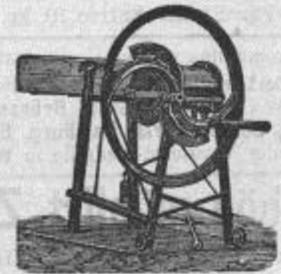
Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

20. November d. J.

vertrauensvoll an 699-16

Samuel Heckscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.



727-10

Futterschneid-Maschinen

in 24erlei Grössen, für Stallungen mit einem bis zu mehreren 100 Stück Vieh- und Pferdebestand, ferner

Rübenschneidemaschinen und Schrottmühlen liefert als Specialität die landwirth. Maschinen-Fabrik

Umrath & Comp.

Prag-Bubna.

Solide Agenten gesucht. Cataloge gratis

Kundmachung.

Am 23. November 1885, Vormittag um 11 Uhr, wird beim Stadtamte Cilli die licitationsweise Verpachtung der ehemals Reiter'schen Realität stattfinden. Die Licitationsbedingungen können beim Stadtamte eingesehen werden.

Stadtamt Cilli, am 14. November 1885.

Der kais. Rath und Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

786-3

In den grossen Sälen des Casino-Vereines.

Sonntag, 22. Nov., Abends 8 Uhr

Grosses Concert

der durch die „Gartenlaube“, „Ueber Land und Meer“, Anthor's „Alpenfreund“, „Leipziger allg. Modenzeitung“ und allen fremdländischen Hauptblättern rühmlichst bekannten und ältestrenomirten

Tiroler Concert-Sänger-Gesellschaft

Ludwig Rainer sen.

aus Aohensee in Tirol. 798-2

4 Damen und 4 Herren in ihrem National - Costume.

Cassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entrée 50 kr.

NB. Es findet nur dieses eine Concert statt, wozu wir alle P. T. Musik- und Gesangfreunde ergebenst einladen.

Kundmachung.

Der Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Cillier Bezirks-Vertretung im Jahre 1886 liegt von heute an durch 14 Tage in der Kanzlei der Bezirks-Vertretung, Bahnhofgasse Nr. 162 zu Cilli auf, was mit dem Besage verlautbart wird, daß es den Bezirks-Angehörigen freisteht, in denselben Einsicht zu nehmen und Erinnerungen vorzubringen.

Bezirks-Ausschuß Cilli, 20. Nov. 1885.

Der Obmann.

801-3

Programm

zur

Pariser Glas - Photographien-Kunst-Ausstellung

in Cilli, Herrngasse 117, im Heschl'schen Hause

Eingang unter dem Hausthore.

Geöffnet täglich von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 8 Uhr Abends.

Zur Ausstellung gelangen folgende Serien:

Sonntag	22. November	IV. Serie:
Montag	23. „	Deutschland u. am Rhein.
Dienstag	24. November	V. Serie:
Mittwoch	25. „	Constantinopel u. Egypten.

Entrée à Person 20 kr. 6 Entréekarten 90 kr.
Für Kinder Entrée 10 kr.

Programme an der Cassa gratis.

Preisgekrönt wurden die ausgestellten Bilder auf den grossen Weltausstellungen in Brüssel, Dijon, Châlons, London, Paris, Hamburg, Groningen und mit der Verdienst-Medaille in Wien.

Ein schön möblirt. Zimmer

ist sogleich zu vergeben. Anfrage: Wienerstrasse, Negri'sches Haus, Hochparterre links. 789-2

Kundmachung.

Zu Folge Markt-Conzeptions-Urkunde der k. k. Statthalterei d. Graz, 24. October 1885 Z. 18879 wurde dieser Stadtgemeinde die Bewilligung erteilt außer den bestehenden Viehmärkten am Philipitag 1. Mai, am Lorenzitag 10. August, am Andreastage 30. November noch am Samstag nach Mittfasten am 15. Juni, am 28. August und am 21. October jeden Jahres Viehmärkte zugleich mit den dafelbst stattfindenden Jahrmärkten abzuhalten. Sollte auf einem dieser Tage ein Sonn- oder Feiertag fallen, so wird der Markt am folgenden Werttage abgehalten.

Es bestehen sonach in Cilli folgende Vieh- und Jahrmärkte:

1. am Samstag nach Mittfasten.
2. am 1. Mai Philipi.
3. am 15. Juni St. Veith.
4. am 10. August Lorenzi.
5. am 28. August St. Daniel.
6. am 21. October Ursula.
7. am 30. November Andreas.

Der Viehmarkt findet jedesmal am kleinen Glacis in der Laibacher Vorstadt statt. Die Markttarife sind auf der Amtstafel aufgeschlagen und können während der Amtsstunden beim Stadtamte eingesehen werden.

Stadtamt Cilli, am 13. November 1885.

Der kais. Rath und Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

825-3

In Cilli

am Hauptplatz 108 ist vom 1. Jänner 1886 ein schönes, geräumiges Gewölbs-Local, worauf über 30 Jahre ein Nürnberger-Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft betrieben wurde, sammt sämtlichen Gewölbs-Einrichtungen auf viele Jahre zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer

G. Gollitsch.

Lungen-, Brust-, Halskranke (Schwindsüchtige) und an Asthma Leidende

werden auf die Heilwirkung der von mir im Innern Russlands entdeckten Medicinal-Pflanze nach meinem Namen „Homeriana“ benannt, aufmerksam gemacht. Aerztlich erprobt und durch Tausende von Attesten bestätigt. Die Broschüre allein über die Heilwirkungen, Anwendung der Pflanze „Homeriana“ wird kostenlos versendet. Das Packet „Homeriana“ von 60 Gr., genügend für 2 Tage kostet 70 kr. und trägt dasselbe als Zeichen der Echtheit das Facsimile meiner Unterschrift. Ich warne vor Ankauf der von anderen Firmen offerirten unechten „Homeriana“. Echt zu beziehen nur direct durch mich

Paul Homero, Triest (Oesterr.)

Entdecker und Zubereiter der allein echten Homeriana-782-10 Pflanze.

In Kärnten, St. Veit a. d. Glann, ist ein schönes

2 Stock hohes Haus

auch als Geschäftshaus sehr gut verwendbar, da es inmitten des Hauptplatzes ist, sofort unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gegenwärtig trägt es von 13000 fl. Zinsen. Nähere Auskunft bei Herrn Paochiaffo, Goldarbeiter in Cilli. 792-2

Wheeler & Wilson Maschine

ist billig unter der Hand zu haben, bei C. Wehrhan jun., Hauptplatz Nr. 109, I. Stock.

Wohnung am Hauptplatz

bestehend aus drei Zimmern, grosser Küche etc., im I. Stock, ist sofort zu vermieten. Näheres in der Administration dieses Blattes.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Cloden, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Euris, Tabaksdojen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Beste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, empfiehlt

J. S. Keller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur directer Bezug garantiert Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franco. 799-4

PHILIPP HAAS & SÖHNE

GRAZ, Herrngasse, Landhaus, empfehlen ihr reichhaltig sortirtes Lager neuester

Tapeten

nebst allen dazu gehörigen Decorations-Gegenständen für Wände und Plafonds, wie auch alle Sorten gemalter

Fenster-Rouleaux

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Tapeten-Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt. Kostentüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen bereitwilligst.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Flüssiges Gold und Silber
 zum Vergolden und Ausbessern von Rahmen, Holz-, Metall-, Porzellan- und Glasgegenständen; zum Versilbern aller Metallgegenstände. Jedermann kann die Vergoldung und Versilberung mit grösster Leichtigkeit auf jeden Gegenstand auftragen. Preis pr. Flasche fl. 1.— gegen baar (auch in Briefmarken) oder Nachnahme bei L. Feith jun. in Brünn (Mähren). 781-6
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completeu Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebett. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll